

Annoucen-  
Einnahme-Bureau.  
In Posen außer in der  
Expedition dieser Zeitung  
(Witbelwstr. 17)  
bei C. F. Hirci & Co.  
Breitestraße 14,  
in Gnesen bei Ch. Spindler,  
in Grätz bei F. Streifand,  
in Meseritz bei Ph. Matthias.

# Posener Zeitung.

Annahme-Bureau.  
In Berlin, Breslau,  
Dresden, Frankfurt a. M.,  
Hamburg, Leipzig, München,  
Stettin, Stuttgart, Wien:  
bei C. F. Dunck & Co.,  
Haaftenstein & Vogler,  
Rudolph Wosse.  
In Berlin, Dresden, Grätz  
beim „Invalidendank“.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Nr. 244.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal er-  
scheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt  
Posen 4 1/2 Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf.  
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deut-  
schen Reiches an.

Donnerstag, 6. April.

Inserate 20 Pf. die sechsgepaaltene Petitzeile oder deren  
Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die  
Expedition zu senden und werden für die am fol-  
genden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis  
5 Uhr Nachmittags angenommen.

1882.

## Erscheinen der Zeitung.

Am ersten Osterfeiertag erscheint keine Zeitung,  
weil die Ausgabestellen geschlossen sind. Unsere letzte  
Hauptnummer vor dem Feste erscheint Sonnabend  
Abend um 8 Uhr, und ist sowohl in der Expe-  
dition, als auch bei den Distributionsstellen in  
Empfang zu nehmen. Inserate für diese Nummer  
werden bis 2 Uhr Nachmittags ange-  
nommen. Die kleine Abend-Ausgabe fällt am Sonn-  
abend weg. Die nächste Nummer nach dem Feste  
erscheint Dienstag, den 11. April Mittags.

## Die Polen in der deutschen Provinz Posen.

Welch ein Geist der Intoleranz auch heute noch die maß-  
gebenden polnischen Kreise beherrscht, wie unausrottbar auch heute  
noch die Neigung derselben zu terroristischem Vorgehen gegen An-  
dersgläubige und Nichtpolen ist, dafür legen die Verhältnisse und  
Thatsachen auf dem platten Lande unserer Provinz unzweideutiges  
Zeugnis ab, darin stimmen die Aussagen der vorurtheilslosesten  
Gewährsmänner überein. Nicht die Polen werden auf dem plat-  
ten Lande der Provinz terrorisirt und mit mehr oder weniger Ge-  
waltanwendung g e r m a n i s i r t, sondern umgekehrt, Deutsche und  
Protestanten werden, wo sie zwischen polnische Bevölkerung ein-  
gesprengt sind und vollends, wo sie in Abhängigkeit von Polen  
leben, katholisirt und mit Gewalt und Hinterlist zu Polen gemacht.  
Es sind genugsam Fälle bekannt, in welchen auf polnischen Gü-  
tern angestellten Deutschen nur die Wahl gelassen wurde, entwe-  
der selbst zur katholischen Kirche überzutreten, resp. ihre Kinder  
katholisch erziehen zu lassen, oder auf ihre Stelle Verzicht zu lei-  
sten. Daß sie unter Strafe der sofortigen Entlassung bei keiner  
Belegenheit sich als Deutsche betätigen dürfen, versteht sich von  
selbst.

Aber auch in den Städten nimmt das, allerdings mehr in  
der Stille betriebene Geschäft der Polonisirung einen wachsenden  
Fortgang. Nur beiläufig erwähnen wir an dieser Stelle, daß  
die polnische Bevölkerung z. B. in der Stadt Posen weit stärker  
anwächst als die deutsche. Es geschieht dies durch den fortwäh-  
renden Zuzug polnischer Proletariats vom flachen Lande, dessen  
Unterhaltung den städtischen Steuerzahlern eine große Last auf-  
bürdet. Von diesen Steuern aber muß der weitaus größte Theil  
aus deutschen Mitteln gedeckt werden, da die Steuerfähigkeit  
der hiesigen Polen eine ungemein geringere ist.

Wenn wir hier von einer Vermehrung des Polenthums  
reden, so haben wir in erster Linie die Propaganda des katho-  
lischen Klerus im Auge, welche auf dem flachen Lande theils  
durch Einwirkung auf die Lehrer, hier in der Stadt Posen durch  
Einwirkung auf die Familien, speziell auf die polnischen Frauen  
in gemischten Ehen getrieben wird.

Beispiele werden in den folgenden Artikeln, welche sich mit  
den Reden der H. Kantat und Stablewski direkt zu beschäftigen  
haben, reichlich geliefert werden. Thatsache ist, daß, was an  
polnischem Mittelstande hier in der Provinz vorhanden ist  
— es ist freilich nur erst ein geringer Prozentsatz —, fast durch-  
weg auf solchem Wege seinen Ursprung genommen hat. Beweis  
die grade in dieser Schicht massenhaft vorhandenen verball-  
hornten deutschen Namen. Man glaube ja nicht, daß die  
Polonisirung dieser Namen durchaus auf frühere Zeiten zurück-  
zuführen ist, im Gegentheil, die Operation wird im ganzen Be-  
reiche der Provinz noch täglich geübt, wovon später des Näheren  
die Rede sein wird.

Unmittelbar ehe wir uns niedersetzen, diese Zeilen zu  
schreiben, fiel uns in der neuesten Nummer der „Germania“  
eine Anzahl Posener Artikel in's Auge. Der eine derselben  
paßt so in den Rahmen dieser Darstellung, daß wir ihn hier  
wiedergeben. Er lautet:

Rürlich bewährte sich der Kultusminister v. G o s l e r  
im Abgeordnetenhaus darüber, daß die polnische Agitation so weit  
gehe, daß gegen die Heirathen zwischen Polen und  
Deutschen Front gemacht würde. Mit Bezug hierauf dürfte von  
Interesse sein, was der „Schl. Btg.“ geschrieben wird:

Vor einigen Jahrzehnten lebte in Lissa ein Dr. M e z i g,  
welcher aus einer deutschen, seit Jahrhunderten in der Provinz  
ansässigen Familie stammte. Er selbst bekannte sich noch als  
Deutscher, begab aber schon sehr viele Sympathien für das  
Polenthum; er trat öffentlich dafür ein, daß aus dem ehe-  
maligen Polen ein neues Reich als Schutzmauer gegen Ruß-  
land konstituir werden solle; auch bekräftigte er die Errich-  
tung einer Universität mit vorwiegend polnischem Charakter in  
der Provinz Posen. Sein Sohn, der in Golembin ansässig  
ist, hat nun vor Kurzem in Folge eines Artikels im „Dziennik“,  
in welchem er zu denjenigen Deutschen gezählt wurde, welche  
von dem polnischen Verein zur Unterstützung der lernenden  
Jugend Stipendien erhalten hätten, die Erklärung abgegeben:

wenn sein Vater auch ein Deutscher gewesen sei, — allerdings  
ein Deutscher, der das polnische Land, dessen Sitten und Be-  
wohner geliebt habe, so fühle er dagegen, da er von einer  
polnischen Mutter geboren und erzogen sei, sich als  
Polen und werde sich auch stets als solcher zeigen.

Was meint der Herr Minister hier zu?  
Auch wir fragen den Herrn Minister: Was meint er zu  
dem höhnischen Uebermuth, welcher aus diesem Artikelchen der  
„Germania“ spricht?

Die Sache selbst verhält sich so, daß die Verheirathung pol-  
nischer Männer mit deutschen oder gar protestantischen Frauen  
allerdings nicht sehr gerne gesehen wird, obgleich die deutsche  
Frau in der Ehe keine Politik zu treiben pflegt, dagegen wird  
der Verehelichung von P o l i n n e n mit Deutschen sicherlich kein  
Hinderniß bereitet, denn diese Ehen sind gerade das erfolg-  
reichste Mittel der Polonisirung, weil die polnische Frau nur  
ein Werkzeug des Geistlichen ist und dieser wesentlich Politik  
treibt.

Und hier sind wir bei dem Kernpunkte der ganzen Frage  
angelangt, bei der vollständigen Verquickung des Polenthums mit  
dem Ultramontanismus. Letztere Macht ist bei dem getheilten  
Polenthum noch weit mehr ins Kraut geschossen, als dies im  
früheren selbständigen Polen bereits der Fall gewesen war. „Was  
wollen Sie“, so entgegnete dem Schreiber dieses ein sonst als  
Volkstänzer sich gerühmender Pole bei einer kleinen Disputation,  
„das Papstthum, die römische Kirche ist für uns Polen, seit wir  
kein selbständiges Reich mehr bilden, der einzige feste politische  
Mittelpunkt geblieben, von dem aus wir für unsere nationale  
Zukunft arbeiten können.“ In der That ist denn auch Polenthum  
und Ultramontanismus schon seit Jahrzehnten so identisch, daß  
in der Umgangssprache die Bezeichnungen polnisch und katholisch,  
deutsch und protestantisch für gleichbedeutend gelten und die eine  
willkürlich an Stelle der anderen gebraucht wird. Ultramon-  
tanismus und Polonismus sind so in einander verschmolzen, daß  
man den einen nicht fördern kann, ohne auch dem andern in  
die Hände zu arbeiten. Es ist nicht etwa eine moralische oder  
intellektuelle Anziehungskraft vorhanden, welche die Deutschen in  
die Reihen der Polen führt, das Ganze ist vielmehr ein syste-  
matisches Werk des katholischen Klerus; die römische Kirche ist  
in dieser Hinsicht Nichts als ein politisches Instrument.

Dementprechend ist es auch durchaus falsch, von liberalen  
Polen zu sprechen; polnischer Liberalismus existirt überhaupt  
nicht, wenn auch die eine und die andere Zeitung „mit Erlaubniß  
der Oberen“ sich ein liberales Mäntelchen umhängt und gelegent-  
lich in Radikalismus macht. Wenn das hiesige Pfaffenorgan,  
der „Kurjer Poznański“, mit der Wimper zuckt, so lacht das  
gesammte „liberale“ Journalistenthum polnischer Nationalität.  
Die wenigen Polen, welche sich von dem päpstlichen Einflusse  
emanzipirt haben, gelten in den Reihen ihrer Landsleute für  
Renegaten und werden nicht für voll angesehen; in der That  
sind das auch mit deutscher Bildung durchtränkte, aufgeklärte  
Leute, deren Selbständigkeit nicht in die jesuitisch dirigirte Heerde  
hineinpaßt.

Ein gemeinsamer charakteristischer Zug der gesammten pol-  
nischen Presse, und zwar der „liberalen“ wie der eigentlich lei-  
tenden, offen ultramontanen, ist eine weit gehende jesuitische Un-  
wahrhaftigkeit, die sich ganz eklatant in dem fast durchweg nur  
mit Unwahrheiten und Verleumdungen geführten systematischen  
Kampfe gegen die Schullehrer der Provinz bethätigt.  
Derselbe jesuitische Zug ist aber auch dem gesammten  
Polenthum in Fleisch und Blut übergegangen. Der weibliche  
Einfluß in den Familien ist von diesem Einflusse durchtränkt,  
und auf dem Lande hat vielfach direkt der Klerus in dieser  
Richtung eine entsetzliche Wirkung geübt, indem er Lehrer,  
Ältesten und Jugend anhielt, die Staatsgesetze zu verhöhnen oder  
auf Schleichwegen zu umgehen. Auch über dieses Thema wird  
später noch eingehender zu sprechen sein. Hier sei nur beiläufig  
erwähnt, daß auch katholische Kleriker deutscher Nationa-  
lität in unserer Provinz sich schleunig polonisiren und im pol-  
nischen Interesse wirken.

Es ist ja kein Wunder, daß zu dem oben geschilderten  
Polenthum der Ultramontanismus überhaupt und das deutsch sich  
nennende Zentrum insbesondere sich hingezogen fühlt, kein Wunder  
ferner, daß bei dem gegenwärtigen Gange der innern deutschen  
Politik die Polen dem Zentrum die Hand reichen und so mo-  
mentan für deutsche Angelegenheiten in den Vordergrund treten.  
„Es ziehet das Eisen den Mann an“, oder vielmehr „Gleich  
und Gleich gesellt sich gern“. Die höhere verbindende Einheit  
ist in der gleichen Abneigung der Führer gegen das deutsche  
Reich und die maßgebende Stellung Preußens, sowie in der  
Gemeinsamkeit des jesuitischen Geistes zu suchen. Hieraus erklärt  
es sich ohne Weiteres, wie die „Germania“ sich in schamloser  
Weise fast Tag für Tag dazu hergeben kann, der polnischen  
Propaganda mit Begeisterung das Wort zu reden und deren  
Erfindungen abzdrukken.

Nur noch wenige Worte haben wir über die Natur der  
gegenwärtigen polnischen Agitation hinzuzufügen. Dieselbe tritt

insofern vorsichtiger auf, als die Tendenz auf die Wiederherstellung  
des alten Polenreiches nicht mehr so offen in den Vordergrund  
gestellt wird. Daß eine solche nur denkbar wäre unter bauern-  
der Gefährdung längst vollständig deutscher Grenzländer  
im Osten brauchen wir hier nur anzudeuten. Dagegen lautet  
gegenwärtig die polnische Parole „Gewährung der durch den  
Wiener Kongreß verheißenen Personalunion mit Preußen“. Auch  
dieser Gedanke ist ein unsinniger, ganz abgesehen von seiner  
historischen Fundamentlosigkeit und dem „Zwischenfalle“ von  
1848. Das deutsche Reich ist ein moderner Nationalstaat, wel-  
cher keine fremden Anhängel, wie weiland noch der deutsche  
Bund, duldet. Ueberdies sind die fremden Bestandtheile in den  
Grenzländern Deutschlands so verschwindend gering — sie be-  
tragen i n s g e s a m t etwa 6—7 Proz., die Polen in Preußen  
etwa 10 Prozent —, daß sie weit bedeutungsloser sind als in  
anderen Staaten. Von den drittehalb Millionen Polen in Preußen  
wird ein Theil, der von Hause aus gar nichts von der polni-  
schen Agitation wissen will, der obereschlesische, jetzt erst künstlich  
durch deutsche und polnische Ultramontane in die trüben Wirbel  
der Bewegung hineingezogen, und in der Provinz Posen leben  
wenig über 50 Prozent Polen. Unter diesen aber bildet wieder  
das vom polnischen Klerus und durch polnischen Terrorismus  
— wie früher so auch noch fortwährend — polonisirte deutsche  
Element ein erhebliches Kontingent.

Wie sollte also die Personalunion hergestellt werden? Die  
deutschen Einwohner bedanken sich höchstens für den Gedanken,  
daß man sie etwa der Herrschaft des polnischen Theiles preis-  
geben könnte, und nur um eine solche könnte es sich bei einer  
die Polen zunächst zufriedenstellenden Personalunion handeln.  
Später würde dann dasselbe wohl für Westpreußen u. gefordert  
werden, und der alte Tanz würde von Neuem beginnen. Eine  
Personalunion aber nicht nach geographischen Grenzen, sondern  
nach Nationalitäten ist ein Un Ding.

Es bleibt somit als praktischer Gedanke zunächst nur die  
Forderung übrig, die Schulen auf dem flachen Lande ganz dem  
Polenthum zu überantworten, die Schulen in den Städten ihm  
zum großen Theil preiszugeben und die der Direction des  
polnischen Klerus zu unterstellen.

Auf diese Forderung nun werden wir an der Spitze der  
Kantat'schen und Stablewski'schen Rede eingehender zu sprechen  
kommen. Hier sei nur noch die immense Naivetät derselben  
konstatirt. Sie bedeutet nichts Anderes als: „Zhr Deutschen  
habt die Pflicht, das Polenthum zunächst in der Provinz Posener  
in einem Reservoir nicht nur intakt zu bewahren, sondern  
auch eure Macht- und Kulturmittel, sowie das Geld der deutschen  
Steuerzahler dazu herzugeben, daß wir dieses gemischte Land  
Posen zu einem vollständig polnischen machen und die Jugend  
in der Feindschaft gegen Preußen und Deutschland heranziehen.  
Ist uns das gelungen, so werden wir schon den geeigneten Zeit-  
punkt finden, Euch zu sagen: So, jetzt können wir ohne Euch  
fertig werden; marsch, hinaus zum Tempel!“

Ob die Polen mit dieser naiven Forderung bei der öffent-  
lichen Meinung in Deutschland wohl Glück haben werden?

## Deutschland.

□ Berlin, 4. April. Der glänzende Verlauf des vor-  
gestern in Köln stattgefundenen fortschrittlichen  
Parteitags für Rheinland und Westfalen wird zur Er-  
muthigung derjenigen Liberalen in den gemischt katholischen oder  
vorzugsweise katholischen Bezirken Preußens beitragen, die da  
fürchteten, gegenüber dem neuesten Bündniß des Zentrums mit  
den Konservativen würden die liberalen Ausichten für Landtags-  
und Reichstagswahlen noch erheblich sinken. Gerade das Umge-  
kehrte ist zu hoffen, insofern in Rheinland und Westfalen die  
politisch Freisinnigen unter den katholischen Wählern in großer  
Zahl bereits durch das Eintreten der Reichstagsfraktion des  
Zentrums für die Vertheuerung der Lebensmittel durch indirekte  
Steuern unzufrieden geworden, sich um so eher von der kleri-  
kalen Partei abwenden werden, je enger ihre Führer sich mit  
den altpreussischen Konservativen allüren. Die deutsche Fort-  
schrittspartei hatte ihre früheren Verbindungen mit Rheinland  
und Westfalen in den katholischen Bezirken in Folge des Kultur-  
kampfes, in den protestantischen in Folge der Wirtschaftspolitik  
des Reichskanzlers, namentlich dessen Bekehrung zum Schutzoll,  
fast ganz verloren. Schon bei den Reichstagswahlen von 1877  
wurde die Fortschrittspartei von allen Mandaten in der Rhein-  
provinz ausgeschlossen, in Westfalen behauptete sich nur noch in  
Hagen Eugen Richter und auch nur in engerer Wahl. Genau  
das gleiche Resultat hatten die Reichstagswahlen von 1878.  
Noch schlimmer erging es sodann der Fortschrittspartei bei den  
Abgeordnetenhaus-Wahlen von 1879: Die Fortschrittspartei be-  
hauptete in Rheinland nur einen einzigen Sitz, und zwar in  
Elberfeld-Barmen (Abg. Runge) in Folge Kompromisses mit den  
Nationalliberalen, ebenso in Folge gleichen Kompromisses nur noch  
einen Sitz in Westfalen, in Hamm-Soeft (Abg. Uhlendorf),  
während alle übrigen Sitze, sogar die in Hagen, an Schutzoll-

nerische Nationalliberale verloren gingen, die von den Landräthen und deren konservativen Anhang unterstützt, oder gar aufgestützt waren. Die vorjährigen Reichstagswahlen haben bewiesen, daß inzwischen eine andere politische Strömung begonnen und bereits auffallende Stärke erlangt hat. In Rheinland hat die Fortschrittspartei zwei Wahlkreise Lennep-Mettmann und Elberfeld-Barmen erobert und in vier andern Wahlkreisen zwischen 1315 und 4104 Stimmen erhalten. In Westfalen ist Gagen zum ersten Mal ohne engere Wahl gegen alle übrigen Parteien behauptet, zwei neue Wahlkreise Metna-Ferlohn und Dortmund sind erobert, in vier anderen Wahlkreisen hat die Partei für ihre Kandidaten zwischen 3120 bis 6500, zusammen über 17,000 Stimmen zusammengebracht, abgesehen noch von den 5894 Stimmen, mit denen bei der Nachwahl in Minden die Fortschrittspartei gegen einen Konservativen unterlag. Der Kölner Parteitag hat ergeben, daß die Anhänger der Fortschrittspartei in einer ganzen Reihe rheinischer und westfälischer Wahlkreise zur nächsten Landtagswahl Plätze zu erobern hoffen, und mit noch größerer Zuversicht der nächsten Reichstagswahl entgegensehen. Dabei kommt der Umstand in Betracht, daß von den vielen national-liberalen Mitgliedern des Abgeordnetenhauses aus Rheinland und Westfalen nur ein einziger, der Abg. Hammacher-Lennep (nicht zu verwechseln mit Dr. Hammacher-Essen) sich der Sezession angeschlossen hat, und daß im Reichstage kein Sezessionist ist, bei den letzten Reichstagswahlen auch, abgesehen von Köln, wo Fordenbeck gemeinsamer Kandidat der Liberalen war, kein Sezessionist als Kandidat aufgestellt war.

Das Befinden des Kaisers ist nunmehr als durchaus normal wieder zu bezeichnen. Am Sonntag Abend hatte sich, wahrscheinlich in Folge einer Erkältung, beim Kaiser ein altes Leiden in Form heftiger Schmerzen im Unterleib eingestellt. Die sogleich herbeigerufenen Aerzte Dr. v. Lauer und Leuthold ordneten eine schmerzstillende Injektion an, worauf der Kaiser die Nacht verhältnismäßig ruhig verbrachte: bis zum Montag Nachmittags hütete der hohe Patient das Bett, stand dann für einige Stunden auf und konnte sich nach einem stärkenden Nachtschlaf dann am gefrigen Tage bereits wieder den gewohnten Beschäftigungen hingeben.

Der Staatssekretär im Reichsamt des Innern, von Böttcher, welcher zum Reichskanzler nach Friedrichruh gereist ist, wird morgen bereits von dort zurück erwartet. Es dürften jetzt die näheren Bestimmungen für die Arbeiten des Bundesrates getroffen werden, welche am 17. d. Mts. beginnen werden. Es wird jetzt von verschiedenen dabei interessirten Seiten dahin gewirkt, die Berufung des Reichstages doch bis zum 1. Mai zu verschieben. Es würde dadurch ermöglicht werden, die Arbeiten des Landtages ohne Unterbrechung bis dahin zu Ende zu führen, ohne daß Erhebliches unerledigt bleiben würde.

Es liegt schon wieder ein neuer Beweis dafür vor, daß Fürst Bismarck trotz der Opposition, der er überall begegnet, nicht daran denkt, das Tabaksmopol-Projekt aufzugeben. Die amtliche „Sach-Bochr. Ztg.“ meldet aus Straßburg, 3. April:

Unterstaatssekretär Dr. v. Mayr hat sich gestern über Würzburg nach Berlin begeben, um dort den vorbereitenden Konferenzen für den Abschluß der Tabaksmopolfrage beizuwohnen; die letztere wird sodann an den Bundesrath gelangen. Regierungsrath Dr. Koller reist heute aus gleichem Anlaß nach Berlin ab.

### Im Unglück starr.

Roman nach dem Englischen frei bearbeitet von G. Sternau.

(62. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ich denke nach, ob ich die Sache wohl erwogen habe,“ erwiderte Valentin, „und ich glaube es gethan zu haben. Ja, Mrs. Barklay, es wäre mir lieb, wenn Sie Percy Andison heiratheten.“

„Das haben Sie ja schon gesagt, Mr. Merrick. Warum?“ war ihre schnelle Antwort. „Weil ich ein Eindringling in Ihrer Mutter Hause bin?“

„O, denken Sie das nicht, Sie, die meine Mutter so innig liebt.“

„Liebt sie mich wirklich? Sagt sie es?“ fragte Helene eifrig.

„Ja.“

„Nun denn, hier ist meine Heimath, weshalb sollte ich mir eine andere suchen, wenn ich hier Frieden, Ruhe und Liebe finde?“

„Die Zeit wird vergehen,“ sagte Valentin, „es wird ein Tag kommen, wo wir das theure alte Gesicht nicht mehr sehen werden und Sie allein in der Welt stehen, eine schöne Frau, umgeben von falschen Freunden.“

„Falsche Freunde?“

„Menschen, die Sie umschmeicheln werden, Ihres Geldes wegen, und deren Beteuerungen ihrer Anhänglichkeit Sie täuschen werden,“ erwiderte Valentin, „deshalb ist es mein Wunsch, Sie verheirathet zu sehen mit einem Manne, der Sie wahrhaft liebt, ein Ehrenmann ist und der einst in der Gesellschaft eine hohe Stellung einnehmen wird.“

„Er ist Ihr Freund und Vertrauter?“ fragte Helene forschend.

„Er ist mein Freund, aber ich kann nicht behaupten, daß ich sein ganzes Vertrauen besitze, jedoch —“

„Jedoch hat er zu Ihnen von mir gesprochen, wie er zu Hunderten seiner Bekannten in der Ueberfülle seines Herzens sprechen würde,“ rief sie. „Schonen Sie ihn und mich, Mr. Merrick, indem Sie ihm mittheilen, daß seine Freundschaft mir schätzenswerth wäre, wenn seine Liebe mich nicht verletzete.“

#### 39. Kapitel.

Die Gelegenheit, sich Helene wieder zu nähern, bot sich erst nach beendigtem Souper, nachdem Mrs. Merrick's Gesundheit in Champagner getrunken und die Gäste wieder in den Salon zurückgekehrt waren, wo einige von ihnen zu tanzen begannen.

— Gegenüber dem Dementi der „Köln. Volksztg.“ bleibt die „Kr.-Ztg.“ bei ihrer Mittheilung stehen, daß der frühere Erzbischof Melchers um Weihnachten in Rom gewesen sei, um dem Papste den Kölner Bischofsstulpe zur Verfügung zu stellen, und daß er sogar den Wunsch ausgesprochen habe, nicht zum Kardinal ernannt zu werden.

— Die Mittheilung, daß der deutsche Reichstag zur Feier der Eröffnung der Gotthardbahn eingeladen sei, scheint in dieser Form nicht ganz richtig zu sein. Man hält für wahrscheinlich, daß eine Deputation des Bundesrathes und des Reichstages an der Feier theilnehmen wird.

— Die sozialdemokratischen Abgeordneten beabsichtigen in der bevorstehenden Reichstagsession den Antrag auf Aufhebung aller durch das Reich erlassenen Ausnahmegesetze, wie u. A. des Sozialistengesetzes, des Kanzelparagraphen, des elsfischen Diktaturparagraphen wieder einzubringen. Der Antrag war in der letzten Session derart formulirt, daß er in seiner Gesamtheit nach der Geschäftsordnung kaum zur Berathung hätte zugelassen werden können, da für jede Aufhebung eines Gesetzes ein besonderer Antrag und eine dreimalige Lesung desselben erforderlich ist.

— Eine Entscheidung hinsichtlich der Bestätigung des zum Rektor der Universität Greifswald gewählten Professors der Rechte Behrendt ist noch immer nicht getroffen. Die Angelegenheit ruht noch immer im Kultusministerium; man nimmt an, daß eine Versagung der Bestätigung nicht erfolgen wird, da die Gründe des Für und Wider so lange erwogen werden.

— Die Nachricht der „Ostdeutschen Presse“ betreffend die Uebnahme der Lehrergehälter auf den Staat wird der „Voss. Ztg.“ als völlig unbegründet bezeichnet. (Der von uns ausgesprochene Zweifel war also begründet. Die Red.)

— Die bereits gemeldete Ernennung des Afrikaforschers Dr. Nachtigal zum kommissarischen Verwalter des deutschen Konsulats in Tunis wird von der „Republique française“ mit folgenden Bemerkungen begleitet:

„Man versichert, daß Dr. Nachtigal von seiner Regierung beauftragt sei, sich auf seiner Durchreise durch Paris mit Herrn v. Freycinet zu besprechen. Diese Wahl wird als ein neues Anzeichen für die guten Beziehungen betrachtet, die fortgesetzt zwischen Frankreich und Deutschland herrschen. Dr. Nachtigal hat 1861 die Kampagne der tunesischen Truppen gegen die revoltirenden Stämme als freiwilliger Arzt mitgemacht. Die Geographische Gesellschaft zu Paris ertheilte ihm 1876 die große goldene Medaille.“

— Das diesjährige Oster-Programm des Gymnasiums zu Göttingen spricht sich über Schülerverbindungen wie folgt aus:

„Als gemeinsamer Charakter der bekräftigten Schülerverbindungen hat sich erwiesen die Gewöhnung an einen übermäßigen Genuß geistiger Getränke, welche der Gesundheit nachtheilig ist, jedes edele geistige Interesse lähmt, ja selbst die Fähigkeit zum ernstlichen Arbeiten aufhebt. Die Unterhaltungen sind in manchen Fällen nachweisbar in den Schmutz gemeiner Unsitlichkeit herabgesunken. Die Entfremdung gegen die wissenschaftlichen und sittlichen Ziele der Schule führt zu der Bemühung um alle Mittel der Täuschung. Gemeiniam ist ferner die Bestimmung, daß in Sachen der Verbindung die Lüge der Schule gegenüber zur Ehrenpflicht gemacht wird; an die Stelle der Achtung wird die nichtthörlige Frechheit gegen die Lehrer gesetzt.“

— Es liegt im Plane, am Tage der Aufnahme der Berufsstatistik, also am 5. Juni, den Unterricht in sämtlichen Schulen ausfallen zu lassen, damit die Mitwirkung der Lehrer, welche sich in

Auch Helene war mehrmals zum Tanze aufgefordert worden, hatte aber stets entschieden abgelehnt. Es machte ihr zwar Vergnügen, den Tanzenden zuzusehen, sie selbst aber blieb unbeweglich, obgleich Percy Alles aufbot, sie in ihrem Entschlusse wankend zu machen.

„Ich mag sie nicht erzürnen, indem ich sie zu dringend zu einem Tanze auffordere, Val,“ sagte Percy, „ich fühle jetzt schon, daß ich anfangs, ihr lästig zu werden.“

„Sehr möglich,“ war Valentin's Antwort.

Percy war über Valentin's Erwiderung betroffen, aber er nahm sie mehr als ein Zeichen übler Laune, die wohl erklärlich war, da er den Zug verpaßt und in ganz Richmond keine Droschke zu haben war.

„Sie ist übrigens sehr still geworden,“ sagte Percy, „vor einigen Minuten weinte sie sogar. Ich sah, wie sie sich mehrmals die Augen trocknete, wenn sie sich unbemerkt glaubte. Ich wollte, Du könntest ausfindig machen, was ihr fehlt, Val. Wenn ich sie unabsichtlich beleidigt haben sollte, wenn es ihr unangenehm ist, daß ich so lange hier bleibe, wenn ich etwas gesagt oder gethan habe, wenn —“

„Halt ein, Percy! Ich verstehe ganz genau Deine Instruktionen, laß mich. Wo ist sie?“

„Sie ging vor einer Weile mit Deiner Mutter auf die Veranda hinaus.“

„Gut, warte.“

Valentin eilte sofort nach der Veranda und dort fand er auch Helene und seine Mutter, wie Percy ihm gesagt hatte. Mrs. Merrick hatte Helene, die in Thränen schwamm, in ihre Arme geschlossen und suchte sie zu trösten und zu beruhigen.

„Was ist geschehen?“ fragte Valentin. „Ist Mrs. Barklay leidend? Was ist es?“

„Nichts, Valentin, nichts,“ sagte Mrs. Merrick, „laß uns allein, gehe, oder die ganze Gesellschaft könnte uns hierher folgen. Ich hätte Helene so viel Aufregung nicht zumuthen dürfen, sie ist nicht stark und eine Kleinigkeit greift sie an. Die Gesellschaft war zu viel für sie.“

„Nein, das war sie nicht,“ sagte Helene, sich plötzlich aus Mrs. Merrick's mütterlicher Umarmung losmachend und hastig ihre Thränen trocknend. „Bitte, lassen Sie uns wieder in den Salon zurückkehren.“

„Mrs. Barklay, wenn irgend etwas, daß ich in meiner rauhen, unbedachtamen Weise gesagt habe, Sie beleidigt haben sollte, und ich fühle, daß ich heute Abend sehr unhöflich gewesen bin, so verzeihen Sie mir,“ bat Valentin.

„Sie waren es nicht, Sie waren es nicht allein“ erwiderte

so anerkennenswerther Weise bisher bei den Volksählungen theilhaftig haben, auch für diese Arbeit gesichert erscheinen könne.

— Die Berl. Pol. Nachr. erklären ihre Mittheilung von einer in den letzten Tagen hier stattgehabten Versammlung hiesiger und auswärtiger Kriminalbeamten für irrtümlich.

— Aus Schmalkalden, 2. April, wird ein neues Zollkuriosum mitgetheilt. Ein dortiger Herr hatte in Steiermark 4 Kapauern bestellt. Zwei derselben waren einfach gerupft und kosteten 60 Pf. Zoll; die beiden anderen waren, da sie zu Geschenken bestimmt waren, in steirischer Tracht herausgeputzt und wurden als „belleidete Puppen“ mit einem Zoll von 7 M. 75 Pf. belegt.

— Ein Privattelegramm meldet aus München, daß gestern Abend eine dort abgehaltene zahlreich besuchte Bürgerversammlung nach einer ausführlichen Begründung Seitens des Fabrikanten Thorbecke von Mannheim und des Rechtsanwalts Danzer von München einstimmig eine Resolution gegen das Tabaksmopol angenommen habe.

× Kassel, 2. April. Die von den hier versammelten Hilfs-Industrien der Tabakfabrikation beschlossene Resolution hat folgenden Wortlaut:

„Die versammelten Vertreter der Hilfsindustrien, deren Existenz mit dem Bestehen und dem Blühen der freien Tabak-Industrie eng verbunden ist, und welche mit derselben durch die letzte Steuererhöhung und die fortwährenden Beunruhigungen bereits große Schädigungen erlitten hat, erklären sich hiermit auf's Entschiedenste gegen die Einführung des Reichs-Tabaksmopols.“

„Die Fabrikation von Zigarrenkisten, Wintelformen und Fournieren, die Druckereien und lithographischen Anstalten, die Papier- und Papiermaaren-, Seidenband- und Maschinenfabriken, Siebereien, Fingerring- und Drahtstiftfabriken, eine große Anzahl von Handwerken und Hausindustrien — sie Alle finden in der Tabakindustrie die Quelle der Ernährung und des Wohlstandes.“

„Die Gesamt-Ausgaben für die Verbrauchs-Gegenstände zur Ausstattung und Verpackung der Tabakfabrikate wird sich auf etwa 20 Millionen Mark im Jahre belaufen.“

„Alle diese Erwerbsthätigkeiten werden vom Monopol ihrer Basis beraubt; dasselbe wird sowohl durch Reduktion der Kosten für die Verpackung und Ausstattung, die mehr und mehr künstlerische Bedeutung gewonnen hat, als auch durch Verringerung des Zigaretten-Konsums den Verbrauch der Erzeugnisse der Hilfsindustrien auf's Aeußerste einschränken, vielleicht diese Fabrikate selbst in eigener Regie herstellen. Große Kapital-Anlagen, unser geistiges und materielles Eigenthum werden in Folge dessen zum größten Theil völlig vernichtet, unsere Erwerbsthätigkeit zerstört und eine große Anzahl von meistens technisch gebildeten Leuten, die einen neuen ihnen fremden Erwerb nicht so bald finden, mit ihrer Familie vor den Ruin ihrer Existenz gestellt werden.“

Diesen großen Schäden gegenüber müssen wir unser Erstaunen darüber aussprechen, daß der von der Reichsregierung dem Volkswirtschaftsrath vorgelegte Monopolentwurf unsere einen so erheblichen Theil des nationalen Vermögens ausmachende Industrien mit seinem Wort erwähnt und unsere Existenz dem Monopol auf Gnade und Ungnade überliefert. Ein derartiger Akt widerspricht den Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung, welche den sicheren Besitz des Eigenthums und die Freiheit der Erwerbsthätigkeit gewährleistet.“

Nach Annahme dieser Resolution beschloßen die Versammelten die Ausarbeitung einer Denkschrift zur Klarstellung der Bedeutung aller Hilfs-Industrien und konstituirten sich hierauf als Verein derselben mit dem Domizil in Hanau.

### Oesterreich.

Wien, 2. April. [Prozeß Lueger.] Vor dem Appellatenat des hiesigen Landgerichts kam gestern die Beleidigungsklage gegen den Gemeinderath Dr. Lueger zur Verhandlung. Lueger hatte, wie man sich erinnern wird, in einer Versammlung behauptet, einzelne Gemeinderäthe hätten

Helene freundlich. „Es waren so viele kleine unangenehme Dinge, die mich aufregten, und ich war ärgerlich, weil die Leute sahen, daß ich mich ärgerte. Das war es.“

Mrs. Merrick lachte gutmüthig.

„Also es war mein böser, unartiger Sohn, der all' das Unheil angerichtet hat!“ rief sie. „Nun, dann schließt Frieden, Ihr beiden albernern Kinder, die Ihr niemals zusammen sein könnt, ohne Euch zu entzweien.“

Mrs. Merrick ließ Beide allein.

„Lassen Sie uns Ihrer Mutter folgen,“ sagte Helene schauernd. „Der Nachtwind weht kalt vom Flusse herauf.“

„Es ist meine unliebsame Gegenwart und nicht die Nachtlust, was Sie schauern macht,“ versetzte Valentin schmerzlich, „es ist das alte Gefühl, von dem Sie heute Nachmittag sprachen. Ist es nicht so?“

„Nein, das ist es nicht. Ich war heute Abend wohl kindisch. Bitte, lassen Sie uns hineingehen, Mr. Merrick.“

„Einen Augenblick noch,“ sagte Valentin. „Sie haben halb und halb zugestanden, daß ich heute Abend unfreundlich gewesen, oder jedenfalls das Unglück gehabt habe, Ihnen zu mißfallen.“

„Denken Sie nicht mehr daran.“

„Ich bitte Sie um Verzeihung, Mrs. Barklay. Ich möchte Sie in meinem ganzen Leben nie durch ein Wort verletzen, aber meine seltsamen Launen oder meine Lustigkeit reißen mich zuweilen fort. Ich gäbe Alles in der Welt darum, wenn ich mein Unrecht gegen Sie ungeschehen machen könnte. Ich sagte Ihnen dies schon damals, als Sie krank lagen,“ fügte er hinzu, „und glaubte, daß Sie mich verstanden hätten. Verzeihen Sie mir.“

Sie bedeckte ihr Gesicht mit ihren Händen. Sie weinte wieder, obgleich sie versuchte, es ihm zu verbergen.

„Können Sie mir denn nicht vergeben, Helene?“ rief er aus, ihre Bewegung mißverstehend.

„Ja, ja, ich verzeihe Ihnen, ich habe ja nichts zu verzeihen, es war ja nur ein harmloser Scherz, der, wie Sie selbst sagen, nicht darauf berechnet war, mich zu verletzen,“ rief sie, die Hände sinken lassend und sie ihm reichend.

„Gewiß war es nur das,“ versetzte er.

„Werden Sie auch nie wieder von Percy Andison mit mir reden?“

„Ich will Percy's Namen nie wieder vor Ihnen aussprechen, wenn Sie es wünschen.“

Die Vorhänge vor der Glashür, welche auf die Veranda führte, wurden von zwei weißen Händen auseinander geschoben

sich Bestechungsversuchen zugänglich gezeigt, um dem Fogerty'schen Stadtbahnprojekte die Genehmigung im Stadtrat zu verschaffen. In einem Briefe an den Bürgermeister Uhl bezeichnete Lueger Johann seine Kollegen v. Goldschmidt und v. Gunesch als diejenigen, auf welche sich seine Bemerkung bezog. Die beiden Genannten strengten darauf gegen Lueger eine Klage wegen Ehrenbeleidigung an, welche unter ungeheurem Andrang des Publikums Anfangs März vor dem Bezirksgerichte verhandelt wurde. Lueger wurde in den Hauptpunkten der Anklage schon damals freigesprochen, nachdem er als seinen Gewährsmann den Rammerrath Buchwald genannt hatte, und nur wegen der in öffentlicher Gemeinderathsitzung gemachten Aeußerung, er werde Alles von A bis Z beweisen, zu einer Geldstrafe von 100 Gulden verurtheilt. Der moralische Eindruck des Prozesses war aber derart, daß der eine der Kläger, v. Gunesch, bei den kürzlich stattgehabten Gemeinderathswahlen nicht mehr wagte, als Kandidat aufzutreten, sondern den freiwilligen Verzicht dem voraussehenden Durchfalle vorzog. Lueger appellirte, und das gestern in vorgeklärter Abendstunde verhandelte, mit Spannung erwartete Urtheil der zweiten und letzten Instanz lautete auf vollständige Freisprechung. Das Gericht nahm an, daß dem Beklagten jede Absicht zu beleidigen gefehlt habe, und daß er als Gemeinderath geradezu verpflichtet gewesen sei, dem Bürgermeister Mittheilung von dem zu machen, was er über die angebliche Bestechung von Gemeinderäthen in Erfahrung gebracht habe. Auch bei der oben erwähnten Aeußerung in der Gemeinderathsitzung liege der subjektive Thatbestand, der zu jeder Ehrenbeleidigung erforderlich sei, die Absicht zu beleidigen, nicht vor, und es müsse deshalb Freisprechung erfolgen. Den Klägern wurden die Kosten des ganzen Prozesses zur Last gelegt. Das Urtheil wurde von der zahlreichen Zuhörerschaft mit schallendem Beifall aufgenommen und Dr. Lueger nach beendeter Sitzung von den Anwesenden umringt und beglückwünscht. Die abgewiesenen Kläger wollen sich bei dem Urtheil nicht beruhigen und da der Appell an eine höhere Instanz nicht mehr zulässig ist, so hat der Vertreter der Kläger, Dr. Jaques, heute beim Landesgericht in Straßaden eine Eingabe überreicht, in welcher er um Aufstellung einer Ausfertigung des gestern gefällten Urtheils ersucht, um dieselbe an die k. k. General-Prokuratur zu leiten, damit diese letztere in Erwägung ziehe, ob es ihr nicht geboten erscheine, eine Nichtigkeits-Beschwerde zur Wahrung des Gesetzes bei dem Obersten Gerichtshofe einzubringen.

**Frankreich.**

**Paris, 3. April.** [Ueber die finanzielle und wirtschaftliche Lage des Landes] macht Léon Say im oberen Aderbaurath, der ihn über die möglichen Steuerherabminderungen zu Gunsten des Aderbaues befragte, interessante Mittheilungen. Nachdem er Herabminderungen für 1883 im Betrage von 40 Millionen in Aussicht gestellt, äußerte er über die letzte Finanzkrisis, die Wirkung derselben sei übertrieben worden und ihre Folgen nicht so ernst, als man glauben könnte. In England habe man das vor einiger Zeit stattgefundene Falsifement der Bank von Glasgow im Betrage von 250 Millionen kaum gespürt; in Frankreich sei der Verlust durchaus nicht so bedeutend gewesen. Die Wechselagenten konnten in Paris die Lage vollständig liquidiren, freilich mit Opfern. Der Verlust betraue 130 Millionen. Nur in Lyon sei die Lage

weniger gut. Die Liquidirung sei nicht beendigt und der Verlust 80 Millionen. Lyon ausgenommen, könne man sagen, der Finanzmarkt habe sich beruhigt und seine feste Haltung werde er bald kund thun. Nach den Aufstellungen des Finanzministers ergeben die indirekten Steuern für den Monat Februar einen Ueberschuß von 11,597,000 Frs. im Vergleich mit den Veranschlagungen im Budget. Für die ersten zwei Monate des Jahres ist der Ueberschuß 25,955,000 Frs.

**Italien.**

[Graf Enrico Campello] hat sich vorläufig mit einer Reihe von Geistlichen, die augenblicklich noch im Verbande der römischen Kirche stehen, und mit einer Anzahl von Parlamentsmitgliedern auf folgendes Programm geeinigt: Rückkehr auf den Boden der allgemeinen Konzilien der ungetheilten Kirche; Bischöfe, Priester und Diakonen sind die Träger des geistlichen Amtes. Die Wahl der Pfarrer wird durch die Gemeinden, die Wahl der Bischöfe durch Klerus und Volk vorgenommen. Der Bischof von Rom ist nicht mehr als jeder andere Bischof und nur dem äußeren Range nach der erste; Gottesdienst in d. r. Landessprache; die Ehelosigkeit der Geistlichen nicht obligatorisch; Aufhebung des Beichtzwanges. Zugleich sieht Graf Campello, wie wir bereits erwähnt haben, im Begriff, eine politische Zeitung herauszugeben. Nach dem Prospekt führt dieselbe den Titel: „Il Labaro“ („die Kreuzesfahne“). Ihre Hauptaufgabe soll sein, daran zu arbeiten, daß die gähnende Kluft zwischen Staat und Kirche in Italien sich schließe, daß im Herzen des italienischen Volkes der Patriotismus und eine vom römischen Aberglauben freie Religiosität nebeneinander Wurzel schlagen.

**Rußland und Polen.**

**Odessa, 31. März.** [Ueber das Attentat gegen Strelnikow] bringt die „Presse“ die nachstehende Korrespondenz: Ich schrieb Ihnen vor einiger Zeit, daß sich der Procurator des Kiewer Kriegsgerichtes, General Strelnikow, zur „Ausrottung von Nihilisten“ hierher begeben hatte und daß es seinen Bemühungen gelang, die geheime nihilistische Druckerei Sibirjands aufzugeben. Als sich gestern Nachmittags gegen halb 6 Uhr General Strelnikow auf dem Boulevard vor dem Palais des Generals-Gouverneurs befand, traten plötzlich zwei vornehm gekleidete junge Leute auf ihn zu und feuerten drei Revolvergeschosse auf ihn ab. Zuerst schoß der kleinere der Beiden und traf, wie es scheint, den General in die Magengegend. Man sah deutlich, wie sein Begleiter, den Revolver in der Hand, zitterte und sich nicht getraute, ebenfalls zu schießen. Erst als ihn der Erste unsanft stieß, feierte er rasch hintereinander zwei Schüsse ab. Tödlich getroffen sank der Procurator zusammen. Die Mörder machten Miene zur Flucht; in demselben Augenblicke warfen sich aber herbeigeeilte Arbeiter auf dieselben und ein wildes Handgemenge entstand. Auch hörte man noch zwei Schüsse fallen. Auf das Bureau zum Polizei-Nachhaken gebracht, geberdete sich der größere der beiden Attentäter wie verzweifelt. Er warf sich auf die Erde, schrie und fiel schließlich in Ohnmacht. Beide Mörder sind Studenten der hiesigen neurußischen Universität. Man fand bei jedem von ihnen zwei Revolver und einen kurzen Dolch. An demselben Tage, an welchem Strelnikow aus Kiew hier eintraf, haben sich Beide zusam-

men in das Absteigequartier des Procurators, Hotel „de Crim“ auf dem Boulevard, eingelagert. Sie kannten daher alle seine Gewohnheiten. Im Augenblicke der Ermordung war natürlich kein Garodowoi zur Stelle. Zwei Privatpersonen trugen Strelnikow in das Hotel Petersburg. Als die Schüsse fielen, kam General Gurko sofort aus dem Palais und befahl, daß Alles, was zur Rettung des Unglücklichen nöthig, sofort geschehe. Der General-Gouverneur muß von seiner Wohnung aus den ganzen Vorfall mit angesehen haben.

**Warschau, 2. April.** [In der Angelegenheit der Errichtung eines Lehrstuhls für die polnische Literatur an der hiesigen Universität] schreibt die „Dziś-zeitung“: Die Polen haben wieder eine arge Täuschung erfahren. Kaum war die von den Polen erbetene und ersehnte Errichtung dieses Lehrstuhls vom Minister der öffentlichen Aufklärung bestätigt und der Inhaber desselben ernannt worden, da begannen auch sofort die Intriguen des ultranationalen und chauvinistischen Kurators des Warschauer Lehrbezirks Apuchtin, welche die möglichste Verminderung des Werthes des neuen Lehrstuhls für die Polen bezweckten. Zunächst setzte er das vom Minister für den Inhaber dieses Lehrstuhls bewilligte Jahresgehalt von 3000 Rubel auf 1200 Rubel unter dem Vorwande herab, das Chmielowski nicht zum Professor, sondern nur zum Dozenten ernannt sei und darum keinen Anspruch auf das Gehalt eines Professors habe. Damit aber noch nicht zufrieden, erließ er an Herrn Chmielowski, der am 1. d. Mts. seine Vorlesungen beginnen wollte, die Forderung, daß er den allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen gemäß seine Vorträge in russischer Sprache zu halten habe. Diese Forderung hat Herr Chmielowski entschieden zurückgewiesen und die Sache dem Ministerium zur Entscheidung vorgelegt. Auf diese Entscheidung ist man hier sehr gespannt, sie dürfte aber schmerzlich zu Gunsten der Polen ausfallen.

**Telegraphische Nachrichten.**

**Potsdam, 5. April.** [Privat-Telegramm der „Potsdamer Zeitung“.] Frau Präsident Bände wurde zu 4 Monaten Gefängnis und in die Kosten des Prozesses verurtheilt.

**London, 5. April.** Auf Anordnung des Handelsamts wurde der Bau des Kanaltunnels sistirt, bis die vom Parlament niedergelegte Militärkommission ein Gutachten über das Projekt abgegeben hat. (Wiederholt.)

**Telegraphischer Specialbericht der „Potsdamer Zeitung“.**

Berlin, 5. April, Abends 7 Uhr.

Seine Majestät fand im kaiserlichen Palais die Einsegnung der Prinzessin Victoria und des Prinzen Leopold statt. Der Kaiser, welcher Vormittags die regelmäßigen Vorträge entgegengenommen hatte, wohnte wegen der rauhen Witterung der Einsegnungsfeier nicht bei.

Ueber die Kirchenvorlage im Abgeordnetenhaus sagt die

nächsten Jahre ab unter L'Arronges Anregung in Berlin ins Leben treten wird.

Sein gestriges erstes Auftreten vor dem hiesigen Publikum hat denen, die desselben theilhaftig waren, die volle beglaubigte Illustration zu den vorausgegangenen Texten der Gerichte und Erwartungen geliefert.

Guzkow's Stück zählt nicht zu den hervorragendsten des hochbegabten Dramatikers. Gelegentlich der hundertjährigen Geburtsfeier Göthe's als eigentliches Gelegenheitsstück entstanden, ist es seiner Gelegenheit trotzdem immerhin würdig und als Spiegelbild nicht nur der geschichtlichen Zeit seines Helden, sondern auch der Stimmung seines Schöpfers (es ist 1849 entstanden) doppelt interessant. Zu einem wenn auch mehr äußerlichen Vergleich mit Lessing's „Minna von Barnhelm“ ladet dies historische Lustspiel, welches in der gleichen Zeit spielt, vielfach ein, Tellheim und Thorane, Werner und Mac, Franziska und Gretel, Mittler und Ricant de Martinière, alle deuten eine mehr als oberflächliche Verwandtschaft an.

Mit großer Meisterschaft wußte Friedmann seinen Graf Thorane zu gestalten, eine vollendete Beherrschung der äußeren eleganten Formen und der gleichsam fließenden Schwerfälligkeit in der Wiedergabe des deutschen Idioms waren die beiden Grundpfeiler dieser schönen Leistung; dabei athmete Alles jene Schwermuth, die wie ein Alp das Gemüth dieser edlen Natur belastet und selbst in den Momenten des Affektes Unnatur oder gewollten Effekt auch nicht einmal zu streifen unternimmt. Und welche Bildung des Verstandes und des Gemüthes strömte durch alle diese Ecken und Kanten der sprachlichen Fehde heraus, welcher Wohlklang des Klanges bei allen diesen Dissonanzen der Zunge. Als jugendlicher Wolfgang Göthe debüirte ein Fr. v. Carlowka; wir hätten der Rolle rein äußerlich etwas weniger in Erscheinung tretende weibliche Attribute gewünscht, auch ab und zu der Sprache etwas mehr von jenem poetischen Hauche, den wir unserm größten Dichter unwillkürlich anzudichten uns gedrungen fühlen; im Uebrigen konnte man mit der wohlwollenen Leistung immerhin zufrieden sein. Recht wacker standen dem Gaste Herr Kettly und Fr. L. Sorma zur Seite. Wie jener als Sergeant-Major Mac den biedereren deutschen Kern des Elässers herauszulehren verstand und den trockenen drolligen Kommentar zu seines Herrn latentem Vokabelschatz höchst belustigend lieferte, so war diese als lebenswürdige schalkhafte Gretel entschieden mit einer Würze der gestrigen Vorstellung. Den pensionirten Professor Mittler hätte Herr Furgensen vielleicht etwas weniger mit jener sprunghaften Lebendigkeit bedenken können, sie läßt sich nur schwierig aus seine

als ob der Eigenthümer derselben hätte hinaustreten wollen, aber die Hände zogen sich zurück und die schweren Vorhänge fielen wieder zu. Keiner der beiden Außenstehenden hatte es bemerkt.

„Wir sind also jetzt Freunde?“ sagte Valentin.

„Das hoffe ich,“ erwiderte Helene. „Sollen wir jetzt wieder hineingehen?“

„Wenn Sie sich wohl genug fühlen.“

„Ich fürchte, daß ich blaß aussehe und meine Augen roth sind. Die Leute werden mich fragen, was mir fehlt.“

„Hören Sie!“ sagte Valentin, „drinnen spielt man einen Walzer. Sie tanzen doch?“

„Ich tanze einst, als ich noch Mädchen war.“

„Lassen Sie uns an dem Tanze theilnehmen. Sie werden doch mit mir tanzen, nur für einen Augenblick, um den Fragen zu entgehen.“

Helene schien vor ihm zurückzuweichen, er sah es und sagte schnell:

„Bin ich nicht der Sohn Ihrer besten Freundin, der Ihnen jetzt ein Bruder sein sollte? Sie fürchten sich noch immer vor mir.“

„Nein, das thue ich nicht.“

„Wollen Sie mir dann die Ehre geben für den nächsten Tanz, Mrs. Barclay?“ sagte Valentin mit einer tiefen Verbeugung.

Helene antwortete nicht, aber sie reichte ihm die Hand, und im nächsten Augenblick schlüpfen sie durch die Vorhänge, mischten sich unter die Tänzer und drehten sich im Kreise zu den Tönen des Walzers.

Der Tanz war beendet, gleich einem Traume war er vorübergegangen, aber Helene und Valentin gingen auf und ab, noch immer in das Land der Träume versunken.

„Ich fürchte heute Abend zu Fuß nach London gehen zu müssen, wenn nicht irgend ein Samariter mir einen Platz in seinem Wagen anbietet,“ brach Valentin endlich das Schweigen.

„Es sind nur richmonder Freunde hier,“ versetzte Helene.

„Das ist fatal.“

„Müssen Sie denn durchaus morgen in London sein?“ fragte Helene.

„Jeder Tag bringt seine Arbeit für mich, und ich liebe es, in der Frühe zu beginnen. Ich sagte ja, daß ich heute nach Hause wolle, wenn Sie sich erinnern?“

„Ich erinnere mich, daß Sie heute Nachmittag versprochen, sich hier wieder heimischer zu machen,“ erwiderte Helene, „und daß ich Sie nicht mehr verschrecken werde.“

„Das ist wahr,“ antwortete Valentin, „und die Mutter sagte mir, daß mein altes Zimmer stets für die Aufnahme des verlorenen Sohnes bereit stehe. Auch fürchte ich mich nicht mehr so sehr vor Ihnen! Soll ich der Mutter zu Liebe bleiben?“

„Ja,“ sagte Helene.

Valentin sprach nicht mehr davon, nach der Stadt zurückzukehren, rebete auch nicht mehr von der Vergangenheit oder der Zukunft, sondern gab sich ganz dem Vergnügen der Gegenwart hin, das sich seiner so plötzlich bemächtigt, er wußte selbst nicht, warum.

Plötzlich erinnerte er sich an Percy Andison und sah sich überall im Zimmer nach ihm um, konnte ihn aber nirgends entdecken, bis ihm endlich Mrs. Merrick mittheilte, daß Percy das Haus schon vor zwei Stunden in größter Eile und mit einem kalten „Gute Nacht“ verlassen habe. Dies erweckte Valentin aus seinem Traume zu dem Bewußtsein, wie spät es schon war und wie schnell ihm die Zeit verflogen sei.

(Fortsetzung folgt.)

**Stadttheater.**

Posen, 5. April.

Als Graf Thorane eröffnete gestern Herr Siegwart Friedmann sein hiesiges Gastspiel in Guzkow's historischem Lustspiel „Der Königsleutnant“. Ueber die ersten künstlerischen Impulse die Friedmann in die Laufbahn des darstellenden Künstlers hineintrieben und die ihm keinen geringeren Lehrer und Meister seiner Kunst bescheerten als den großen Davison selbst, darüber ist der Leser durch die im heutigen Morgenblatte veröffentlichte Skizze Lewinsky's hinlänglich unterrichtet. Daß es nur der eine Schüler war, dem der große Mime seine volle Sorgfalt zuwandte, legt einem fast den Vergleich mit Lessing's Ausspruch von der Löwin nahe und deren einzigen Jungen. Jedenfalls hat Friedmann die reichen Eindrücke seiner Lehrzeit in einer des Lehrers durchaus würdigen Weise weiterhin auszugestalten gewußt, hat später am Wiener Stadttheater unter Laube's Regide auch noch den veredelnden Kursus des praktischen Bühnenhelden durchgemacht, hat späterhin in Hamburg im Vereine mit Barnay und Franziska Elmenreich eine Blüthe des dortigen Schauspielers ins Leben gerufen, hat als gastirender Künstler in den deutschen Großstädten, der deutschen Metropole allvoran, eine enggegliederte Kette von Triumphen aufzuweisen und zählt mit zu den hervorragendsten Repräsentanten der künftigen „deutschen Bühne“, die vom

„Provincial-Korrespondenz“: Man mag es den getäuschten Hoffnungen der Gegner der Regierung zu gute halten, daß sie den jetzigen Ausgang als eine schwere Niederlage darzustellen suchen. Die Regierung sieht darin vielmehr die Anerkennung des von ihr betretenen Weges nach anscheinend allgemeinem Widerspruch. Ob die Vorlage Gesetz wird, läßt sich noch nicht übersehen, jedenfalls wird die Regierung immer von der Auffassung beherrscht bleiben, daß über alle Mühen des Tages und alle Sorgen des parlamentarischen Kampfes hinaus die Wiederherstellung des kirchlichen Friedens unverrückbar festzulegen werden muß.

## Wissenschaft, Kunst und Literatur.

\* **Reichs-Kursbuch.** Bearbeitet im Kurzbureau des Reichs-Postamts. 1882. Ausgabe Nr. II. — April-Mai. Berlin. Julius Springer. Preis 2 Mark. — Die uns vorliegende neueste, für die Monate April und Mai geltende Ausgabe des Reichs-Kursbuchs enthält neben allen seit dem 1. Februar eingetretenen Änderungen im Eisenbahn-, Post- und Dampfschiffahrts-Verkehr wiederum eine Verbesserung, welche bei dem reisenden Publikum gewiß ungetheilte Anerkennung finden wird. — Die Verbesserung betrifft die unter Nr. 725 befindliche „Uebersicht der Briefpost- und Reiseverbindungen zwischen Berlin und den bedeutendsten Orten Europas“, welche um etwa das Dreifache vergrößert und mit allen nur wünschenswerthen Details in Bezug auf Beförderungsmittel, Billetpreise, Retourbillets etc., jedoch in durchaus übersichtlicher Weise, ausgestattet ist. Wir empfehlen diese Uebersicht zur häufigen Benutzung in der Ueberzeugung, daß in sehr vielen Fällen durch dieselbe allein eine genügende Information erreicht werden wird. Ferner machen wir darauf aufmerksam, daß die nächste Ausgabe des Reichs-Kursbuchs nicht wie früher am 15. Mai erscheinen wird, sondern am 1. Juni, da nach Vereinbarung sämtlicher Eisenbahn-Direktionen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns die neuen Sommer-Fahrpläne erst an letztgenanntem Termin in Kraft treten werden.

\* Unter dem Titel „Freie Stunden“ erscheint seit dem 1. März in Berlin eine Wochenchrift, welche, von Heinrich Homberger herausgegeben, die Absicht verfolgt, allen Literaturfreunden Anregung und Genuß zu bieten. Zum Unterschied von anderen Wochenchriften haben es die „Freien Stunden“ weder auf bloße Belehrung noch auf flüchtige Unterhaltung abgesehen; wohl aber werden sie nichts bringen, was nicht sowohl dem Gegenstande als der Behandlung nach die Aufmerksamkeit eines feinsinnigen Leserkreises zu beschärfen verdient. Die ersten drei Nummern der „Freien Stunden“ enthielten unter anderen Artikeln folgende: Vom Herausgeber: Wie das Blatt zu seinem Namen kam. — Kindergeschichten für Große. Von Friedrich Kapp: Bilder aus Deutschlands Kultur. Von Ludwig Bamberg: Verdirbt die Politik den Charakter? Von Max Müller: Kant's Metaphysik im Verhältnis zur Naturwissenschaft. Von Paul Schenther: Der jüngste deutsche Lyriker. Von Lucius Verus: Ueber Marionetten. Ferner: Eine Berliner Dorfgeschichte von S. Paul und die Uebersetzung einer gemüthvollen Kindergeschichte von Lilian Hughes. Außerdem Besprechungen hervorragender Erscheinungen der deutschen und fremden Literaturen, und eine Menge kleiner Berichte, Bemerkungen, Anekdoten aus Literatur und Leben. Die „Freien Stunden“ erscheinen allwöchentlich einmal in der Stärke eines Bogens, kosten vierteljährlich 1 M. 20 Pf. und sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

\* **Friedrich Gerstäcker's gesammelte Schriften.** Volks- und Familien-Ausgabe. I. Serie: 22 Bände. II. Serie: 21 Bände. In vier Lieferungen à 50 Pf. oder in Bänden à 3 M. 50 Pf., eleg. geb. 4 M. 40 Pf. — Jena, Hermann Costenoble. — In der deutschen Literatur erfreut sich wohl kein berühmter Autor nach dem Urtheil Fr. Kreyssig's und anderer literarischer Autoritäten, einer größeren Popularität und Beliebtheit, wie Friedrich Gerstäcker. Dieser so unermüdete Völkerwanderer und Länderdurchzügler. Seine reiche Erfindungs-gabe, seine lebendige, farbenreiche Schreibweise, der gesunde sittliche Kern seiner

Schriften haben ihn längst zum Lesing des Lesepublikums gemacht. Gerstäcker's Schriften erregen daher durch ihre Reichhaltigkeit und Bildungsfähigkeit jede andere Unterhaltungsliteratur, sind Volkschriften im edelsten Sinne des Wortes und sollten in keiner Familienbibliothek fehlen. Dieselben eignen sich auch wie wenig andere Schriften zur Anschaffung für Volks- und Schülerbibliotheken.

\* Professor Dr. v. Russbaum, k. bair. Generalstabarzt, Eine kleine Hausapotheke. Unter diesem Titel ist soeben ein überaus nützlich Buch von dem berühmten Münchener Arzt für den wohlfeilen Preis von 1 M. bei Otto Zanke in Berlin erschienen, das wohl in allen Kreisen mit Freude aufgenommen werden wird. Der Inhalt der kleinen Schrift ist eine Anleitung, wie man sich in Krankheitsfällen zu benehmen hat, wenn ärztliche Hilfe nicht bei der Hand ist. Das Büchlein kann eigentlich den Titel einer kurzen Hygiene beanspruchen und zeichnet sich durch leichtfaßliche, populäre Darstellung aus wie nur wenige Schriften dieser Art; selbst Erlebtes, reiche Erfahrung, innige Ueberzeugung und klare Belehrung sprechen aus jeder Zeile.

\* Das 6. Heft des sechsten Jahrganges der im Verlage Leykam-Josefthal in Graz erscheinenden Monatschrift „Heimgarten“, gegründet und geleitet von R. K. Rosegger, enthält folgende lehrwürdige Aufsätze: Frau Martha. Novelle von Hans Malzer. — Wenn man nicht lieben will. Novelle von Luise Lecher (Schluß). — Die Vierzehnte. Eine unheimliche Geschichte. — Ueber Gedankenlosigkeit. Bemerkungen von R. Hg. — Die Germanisirungs-Erfolge der Banater Deutschen. Von Moriz Rosenfeld. — O sing' die deutschen Liebeslieder. Gedicht von Koloman Hornsburg. — Bei Berthold Auerbach. Eine Erinnerung von R. K. Rosegger. — Im Bruder Lager. Eine Skizze aus dem Soldatenleben von Dr. Konrad Ritter von Zdekauer. — Die Superbe. Ein Stadtbild aus Italien von Dr. Gronen. — Ein Sommertag. Aus meinen Wanderungen in der Heimath. Von R. K. Rosegger. — Kleine Laube: Die heitliche Londs-geschicht. Auf Opoas und Ernst kurz und bündig in feinsicher Mundart daschilt von R. K. Rosegger (Fortsetzung). — Der Schatz im Kloster Sebley. Eine Geschichte aus dem Leben Kaiser Josef II. — Von der schönsten Damenpönde. — Die Geschichte von den beiden Grenzweächtern. Ein Volkschwank, erzählt von Johann Krains. — Der Poetenwinkel. Gedicht. — Bücher. — Postkarten des „Heimgarten“. — Preis des Heftes 60 Pf. — Elegante Einbände sind ebenfalls von der Verlagsabtheilung herausgegeben und zum Preise von 1 M. 70 Pf. zu haben. — Die Jahrgänge I-IV sind im Preise auf 4 M. 80 Pf. ermäßigt und durch jede Buchhandlung noch zu beziehen.

\* Das Aprilheft der „Deutschen Rundschau“ führt uns mit der Novelle „Großweeren“ von Wilhelm Berger einen Autor vor, welchem wir in dieser Zeitschrift bisher noch nicht begegnet sind, welcher aber, nach der vorliegenden Probe seines Talent, in die vorderste Reihe unserer Erzähler gestellt zu werden verdient. Den Mittelpunkt der Novelle bildet die Schlacht von Großweeren, in deren Gang das erschütternde Schicksal eines preussischen Offiziers verflochten ist, der sich vor der Alternative sieht: sein Vaterland oder seine Ehre zu opfern. Wie die starke Seele dieses Mannes den Konflikt löst und lebenslang an den Folgen seines heldenhaften Entschlusses zu tragen hat: das erzählt in meisterhafter Weise die Novelle, auf welche wir die Aufmerksamkeit unserer Leser nachdrücklich hinlenken möchten. — Unter den politischen Aufsätzen des Heftes ist der über „die Lage in Russland“ von besonderer Wichtigkeit. Der in Puzland lebende Verfasser, Freiherr von der Brügggen, hat offenbar Personen und Dinge in unmittelbarer Nähe zu beobachten Gelegenheit gehabt; der Kaiser, die Kaiserin, die nächste Umgebung, Ignatjew, Sobolew, Alkafow und Kattkow sind höchst charakteristisch geschildert. Der Verfasser sieht die Zukunft in keinem rosigem Licht; er ist der Ansicht, daß seit dem Tode Alexanders II. in Russland sich Vieles geändert und scheint zu glauben, daß die Männer von Moskau die Katastrophe herbeizuführen gewillt seien. — Ein Artikel über „Deutsche Kolonisation“ untersucht mit Sachkenntnis und Gründlichkeit diese für unsere Zukunft so wichtige sozial-politische Frage, zeigt, wie viel von unserer nationalen Kraft und unserem nationalen Vermögen durch die Nieder in der Zunahme befristete Auswanderung verloren geht und

verheißt, in einem zweiten Artikel über denselben Gegenstand, seine positiven Vorschläge zu entwickeln. — Nicht gerin角度es Interesse darf eine durchaus populär gehaltene Darstellung der „Aufgaben und Ergebnisse der Elektrotechnik“ von E. Hoffmann beanspruchen. Die schon jetzt an das Wunderbare streifenden Entdeckungen auf diesem Gebiet, deren Zahl jeder Tag vermehrt, ihre Bedeutung für die Wissenschaft und die praktische Verwertung werden im Zusammenhang und mit einer Vollständigkeit zur Anschauung gebracht, die kaum möglich gewesen wäre, wenn dem Verfasser nicht das reiche Material des Berliner „Elektrotechnischen Vereins“ zur Verfügung gestanden hätte, an dessen Spitze bekanntlich der Staatssekretär des Reichspostamts Dr. Stephan und der Geh. Regierungsrath Dr. Werner Siemens stehen. — Literatur und Kunst werden durch die trefflichen Aufsätze von Georg Brandes über „die modernen französischen Romanschriftsteller“, von Ad. Erman über „die Profanlitteratur der Ägypter“ (namentlich die Schulbücher, Kinderlieder und Märchen der alten Ägypter) und von Prof. Spitta „über die Wiederbelebung protestantischer Kirchenmusik“ vertreten. Ein Reisebrief von Ernst Hädel giebt vorläufige Mittheilungen über seinen Aufenthalt in Genon und Prof. Gerland erstattet Bericht über den neuen Band von Nachtigal's Reisebericht. Eine Uebersicht über die Novitäten des Büchermarkts in den „literarischen Notizen“ und „literarischen Neuigkeiten“ schließt dies besonders reichhaltige Heft ab.

## Vocales und Provinzielles.

Posen, 5. April.

— **Dementi.** Der „Germania“ wird in einer Korrespondenz aus Posen Oberlehrer Dr. Passencamp als auswärtiger Mitarbeiter der „Posener Ztg.“ insbesondere in Schulsachen, denunziert. Die ganze Mittheilung des Korrespondenten ist Unwahrheit; ihre boshafte Tendenz ist leicht zu erkennen.

— **Hz. Konzert.** Wir machen unser muskliebendes Publikum heute auf einen Kunstgenuß aufmerksam, welchen wir noch am Schluß unserer in diesem Jahre allerdings sehr spärlich bemessenen Musik-Saison zu erwarten haben. Es ist dies ein, von den auch hier allgemein beliebten und bekannten Mitgliedern des königlichen Domchors zu Berlin in Aussicht genommenes Kirchen-Konzert. Die vor-trefflichen Leistungen des Chores sind noch von den früheren Besuchen derselben in unserer Stadt sehr gut bekannt, so daß es wohl überflüssig ist, speziell auf dieselben einzugehen. Das uns vorliegende, mit großem Kunstsinne zusammengestellte Programm bringt Kompositionen aus den letzten drei Jahrhunderten und gewinnt durch diesen Umstand das Konzert noch ganz besonders an Interesse. Unterstützt wird der Chor durch einige Orgelvorträge eines hiesigen allgemein bekannten Organisten. Das Konzert findet am Abend des 15. April in der St. Pauli-Kirche statt.

v. **Hygiene-Ausstellung.** In diesem Sommer soll, wie bereits früher in der „Posener Ztg.“ mitgeteilt, in Berlin eine Hygiene-Ausstellung veranstaltet werden. Auf derselben wird außer einem Normal-Wohnhaus auch ein Normal-Schulhaus aufgeführt werden. Das Schulhaus ist für 30-40 Kinder bestimmt und wird nach dem Paraden-System errichtet. Jedes Kind erhält 1,3 bis 1,5 Quadratmeter Raum. Ein mächtiges Fenster nimmt fast die ganze Wand an der linken Seite ein. Das Schulhaus wird durch Zentralheizung, die mit einer ausgiebigen Ventilation verbunden ist, erwärmt. Die innere Einrichtung wird zweifelloos das höchste Interesse nicht nur der Sachverständigen, sondern auch des größeren Publikums erregen. Es werden Subellien der verschiedensten Systeme aufgestellt, und, abgesehen von der dem hygienischen Gebiet speziell angehörigen Einrichtung, sollen auch die Unterrichtsmittel Berücksichtigung finden.

r. **Die Vegetation** ist, trotzdem wir in den letzten Tagen raube Witterung, wenn auch klaren Sonnenschein dabei, gehabt haben, schon recht weit vorgeschritten. Seit etwa 8 Tagen stehen die Kirsch-bäume in Blüte, und gegenwärtig beginnen auch schon in geschützten, der Sonne ausgesetzten Lagen die Kirschbäume zu blühen; bei beiden Obstbaumarten sind, wie gewöhnlich, die Blätter noch nicht entfalt.

Lebensstellung heraus erklären. Das Ehepaar Göthe war Herr n Wilhelm und Fr. L. Frey übertragen worden. Namentlich mußte Letztere in ihrer Szene mit dem Sohne ihrem mütterlichen Ernste etwas von jener bekannten Frohnatur beizumischen, was dieser Szene sehr zu einer erhöhten Wirkung gereichte. Den Adjutanten Althoff spielte Herr Beltzien, das Ehepaar Seekag Herr Kine und Frau Ketty. th.

## Sechshundertjähriger Haß.

Von Waldemar Kaden.

Lieb' und Freude dauern  
Wie das Gras, das man mäht,  
Aber des Hasses Mauern  
Troßen noch spät...

In Palermo feierte Sizilien, man darf sagen Italien, aber nicht die zivilisierte Welt, das Fest eines sechshundertjährigen Hasses. Blättern wir in der Geschichte sechs Jahrhunderte zurück, bis zum Jahre 1282, so finden wir ein arg mit Blut besudeltes Blatt, welches das Datum trägt: 31. März, und die Kapitel-überschrift:

### Il Vespro siciliano.

Diese Vesper feierte damals der Haß gegen Frankreich, und dieser Haß soll heute erneuert werden. Zwar er ist nie erloschen gewesen. Das sizilianische Volk fuhr fort, auch als kein Franzose es mehr belästigte, die Franzosen zu hassen, mit der Kraft und Innigkeit, die einem Hannibal Ehre gemacht hätte, und die Geschichte jenes blutigen Tages lebte durch die Jahrhunderte fort im Singen und Sagen des Volkes. Noch heute kann man in Palermo wie ein Märchen erzählen hören von Jung und Alt, wie es den Franzosen ergangen, und hört der Bube die Geschichte am Herdfeuer in lebhafter Weise von Vater oder Großvater dargestellt, so nimmt er sich vor, auch seinerseits die so lange Verhassten mit neuen jungen Kräften zu hassen. Der Alte erzählt aber:

„Man singt und sagt, daß zu den Zeiten, wo die Franzosen auf Sizilien waren, um die Großmäuler zu spielen, es Niemand von den Unseren mehr aushalten wollte. Sie gaben all' ihren Gelüsten freien Spielraum und verletzten Jeden auf das Größlichste in seiner Hausehre.“

„Nun sagt an, konnte man so etwas ertragen? Im Schlafe nicht! Umsonsten, als sich die verdammten Franzosen zu Herren auch über unsere anderen Sachen gemacht hatten. Sie gingen in den Häusern der Sizilianer ein und aus, gerade als ob es ihre eigenen wären, nahmen Gold und Silber und was sonst ihnen gefiel, und spielten die Vermittler in den Zwistigkeiten der Frauen. Da gab es aber einen muthigen Mann;

dieser Mann hieß Johann Procidia; die Franzosen hatten ihn aus dem Reiche vertrieben, und er haßte die Franzosen auf den Tod. Was thut er? Wie er alle Missethaten der Franzosen in Sizilien erfahren, kleidet er sich in eine Mönchskutte, läßt sich den Bart wachsen und kommt hier herüber nach Sizilien. Hier stellt er sich verrückt und wandert von Ort zu Ort durch das ganze Königreich. Allen, die er trifft, predigt er seine Sache in die Ohren. War es ein Sizilianer, so sagte er: „Merke! an der Vesper des Monats März müssen wir alle Franzosen umbringen!“ War es dagegen ein Franzose, so sang und sagte er ihm allerhand Lieder und Geschichten zum Lachen und so erfuhren die Franzosen nicht, daß er ihren Tod wollte. Sie lachten und sprachen: „Der arme Narr!“

Als der März kam und die Vesperstunde herannahte, so waren die Franzosen darauf bedacht, sich nach ihrer Weise zu belustigen und überschritten die alten Sitten in jeder Weise, die Bürger und das Volk von Palermo aber erhoben ihre Stimmen und schrien: „Auf sie! Auf sie! Tod den Franzosen!“ und sie ermordeten sie alle in kürzerer Zeit, als ich dies erzähle. Dann zogen sie durch das Land und alle Ortschaften und fragten Jeden, den sie begegneten: „Du da? sage Ciciri!“ — „Ciciri.“ — „Geh in Frieden, Du bist Einer von den Unseren!“ — „Du da? sage Ciciri!“ — „Chichiri.“ — „Ah, Unseliger, Du bist ein verfluchter Franzose!“ Den tödten sie ohne Gnade, er hatte nicht „Ciciri“ sagen können und „Chichiri“ gesagt, daran hatten sie ihn erkannt. So rotteten sie all den bösen Samen aus. Darauf zerhackten sie die Franzosen, die sie umgebracht hatten, legten ihre verstümmelten Gliedmaßen in Thunfisch-Fässer und schickten eine Schiffsladung davon nach Frankreich. Das haben die Franzosen wohl verdient und mehreres Andere dazu, denn die Gräuelt, die sie an uns verübt, sind nichts im Vergleich mit diesem. Den Johann Procidia aber erwählten sie zum Oberbefehlshaber und auf diese Weise wagten die Franzosen nicht mehr, ihren Fuß auf diesen Boden zu setzen. Und das Schmerz'ge sie gar sehr und schmerzt sie noch, so daß sie aus Aerger jedes Jahr eine Karte von Sizilien nehmen und sie verbrennen, und thun sie dies immer zur Stunde der Märzvesper mitten auf einem Plage. Damit wollen sie uns bedeuten, daß sie unser Land, so sie es in ihre Hände bekämen, genau so einschern würden wie die Karte. Aber sie sind ohnmächtig und die Sizilianer hassen die Franzosen auf ewig wegen der Schändlichkeiten, die sie an uns verübt, und keiner setzt seinen Fuß mehr nach Sizilien, es sei denn auf die Gefahr hin, ermordet zu werden. Das ist die sizilianische Vesper gegen die Tyrannen der Franzosen.“

So stellt sich die Geschichte in den Sagen des Volkes dar, aber auch in seinem Singen lebt sie noch. Nicht giebt zwei Volkslieder, die sich deutlich auf die Vesper beziehen; sie lauten aus dem sizilianischen Text übersetzt:

Horch, Frankreich, horch! Die Todtenglocken läuten!  
Nein, Franzosen kommen nicht mehr nach Sizilien.  
Vivat Sizilien und sein siegreich Streiten!  
Vivat Palermo, das so stark gerungen.  
So läutet alle Glocken zur Vittoria,  
Stellt aus zur Schau die blut'gen Waffen alle,  
Denn im Gedächtniß bleibt ja ew'ger Gloria,  
Daß Frankreich in Sizilien kam zu Falle.

Und das andere:

Wagt's nimmermehr, zu kommen nach Sizilien,  
Guch's Fell zu fahen hat man hier geschworen!  
Und kommst du doch von Neuem nach Sizilien,  
So läuten, Frankreich, dir die Todtenglocken.  
Wer „Chichiri“ sagt bei uns in Sizilien,  
Dem wird zu Ehren man's Genick brechen,  
Und spräche man dereinst: „Hier war Sizilien“  
Wird' auch kein Mensch vom Frankentreich mehr sprechen.

Das also sind des Hasses Zeugen, welche der Wind von Ort zu Ort tragen kann, wo sie wie Samen niederfallen und neue Saat hervorbringen können; aber auch zwei steinerne Zeugen sind aus jener Zeit in Palermo übriggeblieben: das Kreuz der Vesper und das Kirchlein Santo Spirito. Das „Kreuz der Vesper“ steht in der Sezione Tribunale, man findet es, wenn man das Richtergeräthchen herabkommt, die Kirche Sant' Anna La Misericordia zur Linken lassend, auf dem in alter Zeit „Balguarnera“ genannten Plage in der Mitte, wo auf einem Marmorpedestal eine Säule, darauf das Kreuz, sich erhebt. Die Säule wird eingehegt von einem Eisengitter mit Waffen und Trophäen aus dem XIII. Jahrhundert, und von ihr und von dem Kreuze hat der Platz heute den Namen „Piazza della Croce“ erhalten. Der frühere Standort der Säule aber war an der nördlichen Ecke des Palastes Campofranco; dort hinderte sie jedoch den Wagenverkehr so sehr, daß man sie später an die Mauer des Ex-Klosters von S. Anna verpflanzte; erst nach Ebnung und Pflasterung des Platzes stellte man sie im Zentrum auf. Von dieser Säule weiß die Tradition, daß sie an den Ort erinnern solle, wo man nach verübter Raube eine Grube gegraben und die ermordeten Soldner Karl's von Anjou eingescharrt hatte. Die Tradition weiß ferner, daß dies St. Annen-Kloster noch bis ins XV. Jahrhundert hinein Herrenpalast, im Jahre 1282 dem Günstigers (Gerechtigkeits-pflege) des Val di Mazzara, Johann von St. Remy, zur Wohnung gebient und daß dieser Umstand Grund zu einer der blutigsten Episoden der Revolte in dieser Gegend gewesen sei.

(Schluß folgt.)





lebhafteste theilnahmte, veranlaßt, ein ausführliches Programm bearbeitet und letzteres in drei Sprachen an die hervorragendsten elektrotechnischen Establishments, Gesellschaften und Behörden des In- und Auslandes versandt. Sowohl die Behörden des Staates wie der Gemeinde haben dem Unternehmen die förderlichste Unterstützung zugesagt und selbst bereits durch Bewilligung namhafter Zuschüsse, Gewährung der Zollfreiheit, unentgeltliche Ueberlassung des zu diesem Zwecke außerordentlich geeigneten Glaspalastes etc. in werthvollster Weise unterstützt. Die Versuche finden vom 16. September bis 8. Oktober dieses Jahres statt, fallen also in die außerordentlich günstige Zeit, wo der Fremdenandrang in München, schon in Folge des großen Oktober-Volksfestes erfahrungsgemäß seinen Höhepunkt erreicht. Schon die Zusammenkunft des Komitees läßt erkennen, welche wichtigen Faktoren dem Unternehmen ihr Interesse zuwenden. Es besteht dasselbe aus den Herren: Bauernfeind, Dr. R. M. v., Direktor der technischen Hochschule und Professor der Physik, Baumann, Josef, Ingenieur, Beek, Dr. Wilh. v., f. g. l. Professor der technischen Hochschule und Direktor der meteorologischen Zentralstation, Bunte, Dr. G., Privatdozent, Carl, Dr. Phil., Professor an den k. Militärbildungs-Anstalten, Deinbart, L., Fabrikant, Edelmann, Dr. M., Privatdozent, Erhardt, Dr. A. v., f. g. l. Bürgermeister der f. g. l. Haupt- und Residenzstadt München, Fink, Wilh., Theilhaber der Firma Merz, Fink und Co. Grass, Jak., f. g. l. Generaldirektionsrath, Gruner, Heinrich, Zivilingenieur, Hänle, Friedr., Fabrikant, Henle, J., f. g. l. Bezirksingenieur, Vorstand des Architekten- und Ingenieurvereins, Hochber, A. v., Generaldirektor der f. g. l. b. Verkehrs-Anstalten, Höpflin, Ed. v., f. g. l. Telegraphen-Oberingenieur, Jodlbauer, M. v., f. g. l. Regierungsdirektor und Vorstand der Brandversicherungs-Kammer, Jolly, Dr. Phil. v., f. g. l. Universitätsprofessor und Konseruator des physikalisch-metronomischen Institutes, Kolb, M., königlicher Garteninspektor, Landes, J. G., Maschinenfabrikant, Landmann, Rob., f. g. l. Regierungsassessor und Ministerialreferent, Lismann, A., Kupfermeister, Lorenz, Rich., f. g. l. Obermaschinenmeister, Maffei, Hugo Ritter v., Reichsrath, May, Otto, f. g. l. Professor und Generalsekretär des landwirthschaftlichen Vereines, Meyer, Ludw. Th., Zivil-Ingenieur, Vorstand des bayer. Bezirksvereins deutscher Ingenieure, Müller, Oskar v., Ing.-Pr. Oldenburg, Rud. jun., Verlagsbuchhändler, Drlieb, K., Ingenieur (in Vertretung der oberbayer. Aktiengesellschaft für Kohlenbergbau), Oswald, K. v., Ministerialrath im f. g. l. Staatsministerium des k. Hauses und des Äußern, Pauder, G., Baumamann, Perfall, Karl Frhr. v., Excellenz, f. g. l. Kämmerer, Generalintendant der k. Theater etc., Reuffer, Sigm., Frhr. v., Excellenz, f. Staatsrath i. a. D. und Präsident der k. Regierung von Oberbayern, Schamenzbach, Ph., f. g. l. Major a. D., Schöler, Gust. v., Excellenz, f. Staatsrath etc., Schmadel, Ritter J. v., Architekt, Schönemann, K., Telegraphenbau-Anstaltsbesitzer, Schormeyer, f. g. l. Telegraphen-Offizial, Schröter, Moritz, f. g. l. Professor der techn. Hochschule, Sedlmayr, Joh., Brauereibesitzer, Siebert, M. G., f. g. l. Oberbaurath bei der obersten Baubehörde, Stöckel, Dr. Karl, f. g. l. Professor der techn. Hochschule, Voit, Dr. Ernst, f. g. l. Professor, Zenetti, A., Stadtbaurath, Ziemssen, Dr. G. v., f. g. l. Ober-Medicalrath, Universitäts-Professor und Direktor des allgemeinen Krankenhauses. Zum ersten Präsidenten erwählte das Komitee Herrn Professor Dr. Wilhelm von Beek, befanntlich auf dem in Frage stehenden Gebiete eine Autorität ersten Ranges. Bereits

liegen von namhaften Firmen provisorische Zusagen bezüglich ausgiebiger Theilnahme vor, so daß jetzt schon werthvolle wissenschaftliche und technische Resultate, sowie ein in seiner äußeren Erscheinung glänzendes Bild von dem gegenwärtigen Stande der Elektrotechnik zu erhoffen sind.

**r. Preisauschreibung.** Der Verein deutscher Schriftsteller und Künstler in Böhmen „Concordia“ hat einen Preis von 20 Dukaten für ein bisher nicht veröffentlichtes einactiges deutsches Original-Aufspiel ausgeschrieben. Die Konkurrenzarbeiten sind bis zum 31. August d. J. an die Adresse des Obmanns der Concordia (Alfred Klar, Prag, Lange Gasse No. 611) anonym einzusenden und mit einem Motto zu versehen, jeder Arbeit ist ein geschlossenes Couvert beizulegen, welches Namen und Adresse des Einreichers in sich schließt, und dessen Aufschrift mit dem Motto der Arbeit übereinstimmt. Der Preis wird der relativ besten Arbeit zuerkannt; auch ist Vorsorge getroffen, daß das preisgekürnte Stück am deutschen Landestheater in Prag zur Ausführung gelangt. Das Preisstück bleibt frei verfügbares Eigenthum des Autors; die beiden nächstbesten Arbeiten werden zur Ausführung empfohlen. Die Entscheidung des Preisrichters-Kollegiums, welches aus 9 Mitgliedern besteht, wird am 1. Oktober 1882 bekannt gegeben werden.

\* **Die berühmte Antonelli'sche Testamentprozeß-Angelegenheit**, welche schon längst ad acta gelegt schien, wird höchst wahrscheinlich von Neum die öffentliche Aufmerksamkeit beschäftigen. Man schreibt darüber der „Times“ aus Rom: „Beim Beginn der gerichtlichen Verhandlungen im Jahre 1877 machten bekanntlich die Verteidiger der als verlagte Partei figurirenden Grafen Antonelli die Einwände, erlitten: daß weder das Zeugniß derjenigen Zeugen, welche ihres Alters und ihrer Gebrechlichkeit wegen von dem Gerichtshofe a futura memoria angenommen worden waren, noch irgend einer der anderen Zeugen, welche der Rechtsbeistand der Gräfin Lambertini zum Verhöre zu stellen bereit war, gesetzlich zugelassen werden konnten, und zweitens, daß die Gräfin, welche sich im Besitze eines legitimen Status befinde, kein Recht hat, den Beweis zu führen, daß sie illegitimer Geburt oder vielmehr ein „enfant sacrilège“ sei. Ueber diese Incidenzpunkte haben die verschiedenen Gerichtshöfe der Reihe nach ihre Entscheidungen zu Gunsten der Verklagten abgegeben, bis schließlich der Kassationsgerichtshof nach einer dreitägigen Verhandlung die vorhergehenden Entscheidungen nacheinander umgestoßen und entschieden hat, daß die Beweisführung der Klägerin über die Vaterchaft zulässig ist und zur Unterstützung ihrer Klage angenommen werden soll und daß dieselbe ebenfalls das Recht hat, die Fälschung zu beweisen, welche, wie sie behauptet, in der sie betreffenden Eintragung in dem Taufregister sich vorfindet.“

\* **Eine Anklage wegen Kuppelei**, deren Erhebung schon von der weittragenden Bedeutung für die Berliner Hauseigenen thümer ist, gelangte nach mehrmaliger Verlegung am Sonnabend vor der zweiten Strafkammer des hiesigen Landgerichts I zur Verhandlung. Der Angeklagte, Kaufmann A. C., wohnt in Berlin zahlreiche Grundstücke, darunter die Häuser in der Jägerstraße und in der Seydelstraße, in welchen viele Prostituirte wohnen. In der Duldung der betreffenden Mietber, resp. in der Nichtanstrengung von Ermittlungsprozeßen gegen dieselben erblickt die Staatsanwaltschaft die Requisite der Kuppelei und beantragte das Schuldig und ein Jahr Gefängnis.

Rechtsanwalt Kundel plaidirte auf Freisprechung und bezeichnete ein Schuldig als eine Gemeingefahr für die Hausbesitzer. Der Gerichtshof erkannte auf drei Monate Gefängnis.

\* **Ein schwer zu befolgendes Geheiß.** Ziegelbeker sind auf dem Dache beschäftigt, plötzlich ruft der Meister hinauf: „Wie viele seid ihr oben?“ — „Drei.“ — „Die Hälfte soll sogleich herunterkommen!“

Verantwortlicher Redakteur: G. Bauer in Posen. — Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Verate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

**Loose zur Posener Zoologischen Garten-Lotterie à 1 M.** Ziehung 15. April cr., sind zu beziehen durch die Expedition der Posener Zeitung. Wiederverkäufer Rabatt.

Die Annahmestellen für die Sparkasse sind in folgender Weise für den Verkehr geöffnet:

**Annahmestelle Nr. I. Cigarrenfabrikant Kranke,** Alter Markt Nr. 56. Vormittags von 9 bis 1 Uhr, Nachmittags von 3 bis 8 Uhr.

**Annahmestelle Nr. II. Stadtrath Annuk, Friedrichstr. Nr. 23.** An Wochentagen Vormittags von 9 bis 1 Uhr, Nachmittags von 4 bis 7 Uhr.

**Annahmestelle Nr. III. G. Nöfel (Decker'sche Hofbuchdruckerei) Wilhelmstraße Nr. 17.** Im Sommer an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends. Im Winter an den Wochentagen von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

An Sonntagen, mit Ausnahme der hohen Festtage, während des ganzen Jahres, Vormittags von 8 bis 10 Uhr.

**Die Verwaltungs-Deputation der städtischen Sparkasse in Posen.**

Ohne das übliche gefahrvolle Schneiden und ohne den geringsten Schmerz oder Nachtheil beseitige ich jedes Fußleiden, wie bekannt; ferner das Kratzen und den lästigen Geruch des Schweißes, Aderknoten, Knieleiden, Wunden, Flechten, Warzen, erkrankene Hände, Gesichtstheile, Füße etc. täglich von 10-5 Uhr bis 16. April in Posen, Mylius Hotel zu konsultiren.

**Elisabeth Kessler,** Spezialistin für Fußleiden aus Berlin.

**Grabgitter in Schmiede- und Gußeisen** empfiehlt mit completer Aufstellung Posen, Breslauerstraße 38. **G. Klug.**

Im Firmenregister hier ist unter Nr. 193 die Firma: **C. Dreßler** zu Reichen und als deren Anhaber der Kaufmann **Ednard Dreßler** zu Reichen heute eingetragen worden. Piffa, den 3. April 1882.

**Königl. Amtsgericht.**

**Bekanntmachung.** Das Konkurs-Verfahren über das Vermögen des Gutsbesizers **Wilhelm Klünder** aus **Reboliner Kalkofen** soll auf den Antrag des Letzteren nach Zustimmung der Konkursgläubiger, welche Forderungen angemeldet haben, auf Grund des § 188 N. O. eingestellt werden.

Bezugslegung der Schlussrechnung Seitens des bisherigen Verwalters und zur Erhebung von Einwendungen gegen dieselbe ist ein Schlusstermin auf **den 13. dieses Monats,** Vormittags 10 Uhr, vordem hiesigen Amtsgerichte (Nichterszimmer II. im 1. Stock) anberaumt. Czarnikau, den 4. April 1882.

**Königl. Amtsgericht.**

**Bekanntmachung.** Die hiesige Bürgermeisterei wird demnächst vacant. Das pensionsfähige Einkommen beträgt vorbehaltlich der Genehmigung der königlichen Regierung 2700 Mark. Der bisherige Inhaber der Bürgermeisterei hat außerdem die Amtsanwartschaft gegen eine Remuneration von circa 800 Mark jährlich verwalet.

Bewerber werden gebeten ihre Gesuche bis **15. Mai cr.** an den Unterschreibern zu richten. Czarnikau, im März 1882.

**Der Stadtverordneten-Vorsteher.** S. B.: **Selle.**

**Nothwendiger Verkauf.** Das in dem Grundbuche der Stadt Piffa, Kreis Krausstadt, Bd. I Blatt Nr. 16 eingetragene, der Wittwe **Julie Anglaube** geb. **Stinge** in Piffa gehörige Grundstück, welches nur zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerte von 540,21 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Substation

**den 10. Juni 1882,** Vormittags um 9 Uhr, im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 8 verkauft werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstück, sowie alle sonstigen daselbe betreffenden Nachrichten können im Bureau IV. des unterzeichneten königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diesem Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grund-

stück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine bei Vermeidung der Präklusion anzumelden. Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf **den 24. Mai 1882,** Vormittags um 8 Uhr, im neuen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 6 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Kosten, den 23. März 1882.

**Königl. Amtsgericht.**

**Nothwendiger Verkauf.** Das in dem Dorfe Bednary unter Nr. 18 belegene, dem Ackerwirth **Joseph Weznerowicz** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 11 ha 56 a 60 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Nutzwert von 102,54 M. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerte von 75 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Substation

**den 5. Mai 1882,** Vormittags um 10 Uhr, im hiesigen Gerichtsgebäude versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstück, sowie alle sonstigen daselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können im Bureau III. des unterzeichneten königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diesem Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine anzumelden. Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf **den 8. Mai 1882,** Vormittags um 9 Uhr, im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 12, anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Schrimm, den 9. März 1882.

**Königl. Amtsgericht.**

**Nothwendiger Verkauf.** Das in dem Gemeindefeindbrunne belegene, den **Julius und Auguste geb. Seefe-Lange** geborenen Eheleuten in Bronke gehörige Grundstück Bronke Nr. 101, welches zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerte von 132 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Substation

**den 6. Mai 1882,** Vormittags um 12 Uhr, im hiesigen Gerichtsgebäude anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Budelwitz, den 4. April 1882.

**Königl. Amtsgericht.**

**den 19. Mai d. J.,** Vormittags um 10 Uhr, im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 1 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstück, sowie alle sonstigen daselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können im Bureau des unterzeichneten kgl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diesem Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf **den 20. Mai d. J.,** Vormittags um 11 Uhr, im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 1 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Wronke, den 11. März 1882.

**Königl. Amts-Gericht.**

**Eine Schmiede nebst Wohnhaus,** in welchem eine flotte Schmiederei betrieben wird, in einer größeren Provinzialstadt ist zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. der Pos. Zeitung.

Keine in Bnin am Markte begene **Bäckerei** bin ich Willens umgugshalber sofort zu verkaufen. **Ignac Burchardt.** Eine seit 40 Jahren bestehende **Bäckerei** nebst Wohnung, frequenteste Lage Gnesen's, im besten Betriebe, ist sofort zu vermieten. Restekanten wollen sich direkt an Gebrüder **Sein, Gnesen,** wenden.

**Ein Rittergut** im könig. Polen, 10 Rmtr. Bahn, gute Gebäude — complettes Inventarium, vorzüglichster Boden, circa 2300 Magd. Morgen, für 128,000 Rubel zu verkaufen. Näheres bei **Donimirdski & Co.,** Sublin.

**Die schönsten Bilder** der Dresdner Galerie u. d. Berliner Museums in vorzüglicher Nachbild. (Photographie-Druck) in Kabinet - Format (24/16) verkaufe ich das Blatt für nur 15 Pf. Die Sammlg. enth. 230 Blätter (religiöse, Genre, Venusbilder etc.) 6 Probeblätter nebst Verzeichn. versende ich geg. Einsendg. v. 1 M. in Briefm. überallhin franco. **H. Toussaint, Berlin, N.W.,** Karlstr. 18a.

**Zu den Feiertagen!** Extra feine Osterbratwurst à Pfd. 80 und 90 Pf. Gute Schinken, so auch alle Sorten Fleischwaaren empfiehlt die Wiener Schlächterei **Fr. Górozyński, St. Martinstraße 57.**

**Dreitheilige Akerwalzen** mit Gerüste und Beschlag sind vorzüglich beim Zimmermeister **Voigt** in Alken a. Elbe.

**Ostereier und Lämmer** empfiehlt die Conditorei von **A. Behrendt, St. Martin 52.** Bestellungen auf Napfuchen, Blechfuchen, Striebel zum Fest b. rechtzeitig.

**Saattartoffel,** Champions, Flourball, Sächsishe weißfleischige und andere Sorten offerirt billigst **M. Werner, Posen.** Sommerroggen, Erbsen, Lupinen, Wicken, Gerste, Pferdebohnen, Hafer, Pferdezahnmais zur Saat offeriren billigst **G. Fritsch & Co.,** Friedrichstr. 16.

### Handels-Akademie in Danzig.

(Kabrun'sche Stiftung). Das neue Schuljahr beginnt Montag, den 17. April. Die Abgangsprüfung an unserer Anstalt gewährt den Schülern die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst. Zur Aufnahme neuer Schüler, die ein Abgangszeugnis der früher besuchten höheren Lehranstalt vorzulegen haben, ist der Unterrichtslehre während der Ferien in den Vormittagsstunden von 10 bis 12 Uhr bereit.

**Dr. Otto Völkel,**  
Director der Handels-Akademie.

### Die Müller-Schule zu Worms

beim den neuen siebentenn Unterrichtscurfus am 1. Mai. Programme sendet auf Verlangen

Die Direktion.

Hiermit beehre ich mich den hochgeehrten Damen ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich am 1. April d. J. ein

### Atelier für Damenschneiderei

hierorts eröffnet habe und alle in dieses Fach einschlagenden Bestellungen als: Costumes von den einfachsten bis zu den elegantesten, Paletots, Dolmans, Umhänge aus verschiedenen Stoffen nach den neuesten deutschen und französischen Journalen schnell, mit größter Sorgfältigkeit und zu recht billigen Preisen ausführe.

Da ich mehrere Jahre hindurch als Directrice bei Herrn Robert Schmidt beschäftigt war, so habe ich die Gelegenheit gehabt, mich mit der Damerconfection um desto mehr vertraut zu machen und bin deshalb im Stande allen Ansprüchen der hochgeehrten Damen vollständig zu genügen.

Indem ich um geneigte Unterstützung meines Unternehmens bitte, empfehle ich mich ganz ergebenst

mit vorzüglichster Hochachtung  
**Dobrowolska, Wasserstraße 22.**

### Geschäfts-Eröffnung.

Meine bisher in Schrimm betriebene Brod- und Semmel-Bäckerei habe ich nach hier, Salzdorffstraße Nr. 40, verlegt und werde dieselbe **Donnerstag, den 6. April c. eröffnen.**

Indem ich um geneigten Zuspruch bitte, verspreche ich, stets nur gute und schmackhafte Backwaren zu liefern.

**Otto Boldin,**  
Bäckermeister.



Katarrh, Bekämpfung und alle Krankheiten der Respirations-Organe werden durch die Respiration-Organe geheilt.



Augenblickliche Heilung durch die nerven-stärkenden Salzen des Dr. S. P. W. S. S.

Engros: **Einain & Co.,** Frankfurt a. M.

**Vorzügl. Bordeauxweine, Fl. 1 M. bis 5 M., Rheinweine pr. Fl. 1,25 bis 4 M., Moselweine von 70 Pf. an, Champagner und Mousserweine, frischen Maitrauk, pro Flasche 1,20 Pf., sowie sämtliche Ingredienz'n zu Bowlen empfehlen**  
**W. F. Meyer & Co.**

**Johann Hoff'sche Malz-Chocolade.**  
Sie ist ächt und unverfälscht, von Aerzten zur Kräftigung der Nerven und bei Blutleiden verordnet. Feinste Chocolade, Salongetränk, bereitet von Johann Hoff, l. f. Hoff, Berlin, Neue Wilhelmstr. 1. — Preise: Per Bund I. 3½ M., II. 2½ M., (Malz-Chocoladenpulver, bestes Nährmittel für Kinder und Säuglinge statt Muttermilch, in Schachteln a 1 M. und a ½ M.) Verkaufsstelle bei Gebr. Flossner und Frenzel & Comp.

**Bestellungen auf Fische** zu Sonnabend Abend werden heute entgegengenommen bei **Moritz Briske Wwe.,** Krämerstr. 12. **Specialité.**

**Reise-Koffer.** (Umsatz 1881—1882: 1740 Stüd.) Schultaschen, Hosenträger, Damen-Gut-Koffer, Patent-Koffer zc. empfehlt billig **Oscar Conrad, Sattlermeister, Markt 66.**

**Gardinen** in allen Qualitäten billigt bei **Isidor Griess,** Krämerstr. 20. Heute Stettiner Besuche zu bekannt billigen Preisen empfehlt **Adolph Gottschalk, Wasserstr. 26.** Heute Donnerstag, sowie Sonnabend Abend frische Besuche und Barfen. **B. Gottschalk, Wronkerstr. 24**

### Gymnasial-Vorbereitungsschule.

Das Sommer-Semester in meiner Knabenschule beginnt am 12. April. Anmeldungen erdittet **Hamburger, Lehrer.**

### Höhere Mädchenschule

**Wilhelmsplatz 14.** Das neue Schuljahr beginnt Montag, den 17. April, früh 9 Uhr. Aufnahme neuer Schülerinnen Freitag, den 14. April und Sonnabend, den 15. April, Vormittags von 11 bis 1 Uhr. **Th. Valentin, J. Glanitz.**

**Vorbereitungs-Anstalt Hannover. (R. 160.)**  
I. Einj.-Freim.-Examen.  
II. Prim.- u. Fähnrichs-Examen.  
III. Maturitäts-Examen für Gymnasien u. Realschulen.  
**Dr. Neumark, Vorst.**

**Die Pflicht der Dankbarkeit**  
veranlaßt mich, Ihnen mitzutheilen, daß mir das gesandte Buch bereits große Dienste leistete; die darin empfohlenen Hausmittel sind aber auch von überraschender Wirksamkeit. Meine Bekannten sind erstaunt über meine jegige Gesundheit! Ich bedauere sehr, daß ich mich im vorigen Jahre von der Anschaffung des Buches „Dr. Arn's Heilmethode“ abhalten ließ, denn mir wären manche Schmerzen erspart geblieben! — Dies ist eines der vielen eingelaufenen Dankschreiben; es zeigt, daß das wirklich Gute sich stets Bahn bricht. Obenerwähntes Buch ist daher allen Kranken wärmstens zur Durchsicht empfohlen. Preis 1 M., vorrätig in der Buchhandlung von **A. Spro** in Posen, Frie-drichstraße 31, oder direkt zu beziehen durch Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig.

Bei **J. F. Richter** in Hamburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Ein Mahnwort an hustende und Lungenkranke** von **Reinhold Ortman.** Preis 1 Mark.

Die kleine Schrift bespricht in anschaulicher Weise die Kurorte wohin Lungenkranke gewöhnlich geschickt werden, sowohl die des Südens als die im Gebirge; sie kann daher der Legion von Schwindsüchtigen nicht dringend genug empfohlen werden.

**Jugendsünden** und Ausschweifungen folgen vi-le schmerzhaften Leiden und mancher Kranke sieht langsam dahin, ohne den wahren Grund seiner Leiden zu ahnen. (R. 157) Belehrung und Wege zur Heilung bietet die Schrift: **„Die Erkenntniß“** Gegen Einsendung von 1 M. in Briefm. Zu beziehen durch **D. Sybel, Hannover.**

**Ältern und jungen Männern** zur Belehrung dringend empfohlen: Die Heilung der Schwächezustände des Körpers und Geistes, entstanden aus geschl. Verirrungen; Ausflüsse in 3—5 Tagen geheilt durch die weltberühmten präparir. **Oberstabsarzt Dr. Müller'schen Miraculo-Präparate,** welche dem erschlafsten Körper die Kraft der Jugend zurückgeben. Gegen Einsendung von 70 Pf. in Briefm. unt. Couv. franco. Depositeur: **O. Krokonsbaum, Braunschweig.**

**Oster-Eier,** schön und billig, in den verschiedensten Sorten, sowie **Ostlerlämmer** von feinem Zucker zu 50 Pf., 1 Mark, 2 Mark empfiehlt die Konditorei **A. Pfitzner** am Markte.

### Festfuchen

zum Osterfeste, als Kapf-fuchen, Kranzfuchen, Blech-fuchen, Striegel nimmt Bestellungen an die Konditorei

**A. Pfitzner.**

**Spanische Blondin,** Güte, Blumen, Federn, Barben, Fichus zc. empfiehlt in größter Auswahl billigt **Isidor Griess, Krämerstr. 20.**

Seute Abend **Fische** bei **Moritz Briske Wwe.,** Krämerstr. 12.

**Schwarze Cachemir-Kleider,** neueste Facons, sehr billig empfiehlt die **Damenschneiderei,** **Wilhelmsstraße 18,** neben der **Druckerei.**

Einem hochgeehrten Publikum zur gefälligen Anzeige, daß ich jetzt **Bäderstraße Nr. 22** wohne.

**Lewandowska, Hebamme.** Billigste Fremdenzimmer, **Behmers Hotel, Breslau,** Alte Taichenstr. 9 von Amt. 1,25 bis 3 Km. per Tag. Restaurant mit her-abgelegten Preisen.

**Damen** finden Rath u. sichere Hilfe discret. **Frau Lattko,** Berlin, Neue Königsstr. 3, prt. r.

**Specialarzt Dr. med. Meyer,** Berlin, Leipzigerstr. 91, heilt auch brieflich Syphilis, Geschlechtschwäche, alle Frauen- und Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, stets schnell mit bestem Erfolge.

Im oberen Stadttheil wird eine Wohnung aus 4 bis 5 Zimmern bestehend, gesucht. Offerten sub A. M. an die Exp. der Bot. Zeitung zu richten. **Wasserstr. 13, 1. Etage.**

Ein großes gut möbl. Zim., auch zum Comptoir geeignet, ist zu verm. **Kanonienplatz 10** ist zum 1. October d. J. eine Parterre-Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern, Küche und Nebengeleg zu vermieten.

**Mühlenstraße Nr. 25, 1. Etage,** eine Stube, auch zum Bureau geeignet, zu vermieten.

Zwei gut möbl. Zimmer Lützenstraße 3 II. Etage links zu verm.

1 Wohnung, 5—6 Zim., eins zur Schule, auch in einem hellen geräumigen Hofe gelegen, zum 1. Okt. aestlich. Offerten unter A. B. postl.

2 el. m. J. J. z. verm. m. Burschng Friedrichstr. 11 p.

**Ein geräumiger Laden** Bronnerstraße 4 ist zu vermieten. Näheres daselbst.

**Kaufleute, Oekonomen, Förster, Gärtner, Brauer, Brenner, Aufseher, Techniker** zc. placirt schnell das Bureau **Gormanla, Dresden.**

Ein junger Hausdiener, der gute Zeugnisse hat, kann sofort eintreten bei **A. Bohardt, St. Martin 52.**

**Einem Lehrling** aus achtbarer Familie suchen **Gebr. Pohl, Optiker, Wilhelmstr.**

**Ein Wirthschafts-Inспекtor,** Schlesier, verheir., Ende 30er, 18 J. beim Fach, der deutschen u. poln. Sprache mächtig, mit Brennerei, Küchensbau und Maschinenwesen gut vertraut ist, dessen Frau die Aufsicht des Rindviehes gut versteht, sucht per 1. Juli 82 unter bescheid. Ansp. eine dauernde Stellung. Gute Zeugnisse u. Empf. stehen zu Diensten. Off. unter L. V. postl. Bleichen erb.

Ein praktisch und theoretisch gebildeter **Brenner,** 10 Jahre beim Fach, der poln. Sprache mächtig, sucht unter bescheidenen Ansprüchen — auch im Auslande — Stellung. Gefällige Offerten an die Spritfabrik von **Landsborger** in Rosenbergl. D. S. erb.

**Ein Wirthschaftsbeamter,** unterh., beider Landessprachen mächtig, 6 Jahre beim Fach, sucht eine Stellung als Feldbeamter vor sofort, womöglich unter direkter Leitung des Principals. Gest. Offerten erb. unter U. W. 100 postlag. **Kostrzyza**

**Ein Beamter** wünscht in Buchführung und Rechnungsarbeiten für einige Stunden täglich Nebenbeschäftigung. Gest. Adressen sub H. F. in der Exp. d. 3tg. erbeten.

Für mein **Cigarrengeschäft** suche ich einen tüchtigen, bestens empfohlenen **Commis.**

**A. Glückmann Kaliski in Thorn.** F. e. leistungsfäh. Berl. Toiletten seifenfabr. m. e. Vertreter geg. Bron. verl. Adr. sub G. W. 1 an Rud. Mosse, Berlin NW., Karlstr. 18a.

Tüchtige u. brauchbare **Ober-Inspektoren, Inspektoren, Rechnungsführer, Brenner, Jäger und Gärtner** empfiehlt unentgeltlich u. sucht d. **Wirthsch.-Ansp. u. landw. Tagator A. Wornor, Breslau, Taschenstr. 8, 1. Etage.**

Ein gebildeter, tüchtiger, beider Landessprachen mächtiger **II. Wirthschaftsbeamter** wird zum sofortigen Antritt in einer großen Kükewirthschaft gesucht. Gehalt Mk. 300. incl. Wäsche. Abschriften der Zeugnisse zc. unter Chiffre Z. Nr. 4 in der Expedition dieses Blattes einzureichen.

**Ein geb. ev. Mädchen** aus anst. Familie, schon früher als Wirthschafterin tätig, worüber ihr gute Zeugnisse zur Seit: sind, sucht baldigst eine Stelle als Wirthschafterin od. als Stütze der Hausfrau. Anfragen werden unter R. G. in der Exped. der 3tg. erbeten.

1 tüchtiger **Käsegelhilfe** sucht Stellung. Gest. Offerten unter M. P. postlag. Posen erbeten.

Unter bescheidenen Ansprüchen suche auf einem Dominium Stellung als **Müller und Maschinensführer.** Antritt kann am 1. Juli c. erfolgen. Beste Zeugnisse sind in meinem Besitz. Zuschrift erbeten **Kisowo, Poststation Nowowo.**

**Heinrich Hirschfeld. Käser-Gesuch.**

Für eine Käseerei im Braun-schweigischen wird zum 1. ober 15. Mai ein ordentlicher **Gehilfe** zu engagieren gesucht. Gest. Offerten befördert die **Annoucen-Expedition von Haasenstein & Vogler, Magdeburg sub D. B. 425.**

Ein deutscher, verheir. thätiger **Gärtner,**

1 Kind, sehr gute Atteste, Forst und Jagd vertraut, sucht 1. Juli od. Okt. eine dauernde Stellung. Off. bitte **P. S. 60** Exped. d. 3tg.

Eine **Wirthschafterin** in gesetzten Jahren, erf. in jeder Branche, sucht sofort möglichst selbstig. Stellung. Gest. Offerten unter M. A. 1236 postl. Binne.

Ein **Primerer, Sohn** achtbarer Eltern, sucht in einem Bankgeschäft od. passender Branche Beschäftigung. Off. sub A. B. 5 postlagernb.

**Lehrmädchen** wünscht d. Wäsche-fabrik von **O. W. Nihokel, Bergstr. Nr. 5,** part. Auch werden Nähmaschinen neu renovirt.

**Loose** zur Zoologischen Garten-Lotterie à 1 M., Zieh. am 15. April cr., zur Inowrazlawer Pferde-Lotterie à 3 M., Zieh. am 19. April cr., zur Stettiner Pferde-Lotterie à 3 Mark, Ziehung 22. Mai cr. zur Casseler Pferde-Lott. à 3 Mark, Ziehung am 7. Juni cr., find in der Exped. d. Pos. Zeitung zu haben.

### Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer Tochter **Jenny** mit Herrn **Bernhard Migel** aus **Budewitz** beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen. **Posen, den 6. April 1882** **Julius Schreiber** und Frau, geb. **Loewinohn.**

Die Verlobung mit de a **Fräulein Louise,** ältesten Tochter des pens. Oberwachtmeisters Herrn **Peter** in **Schroda,** habe ich gelist.

**Sopot,** Königl. Steuer-Beamter. Meinen Freunden die Mittheilung, daß ich gestern Nachmittag 4 Uhr durch die Geburt eines **strammen Jungen** hoch erfreut wurde. Wie sieh ich da?\*) **Benno Sametzki.**

\*) Groß!!! (Anmerkung der Expedition.) Heute früh 4 Uhr starb nach kurzem Krankenlager mein lieber Sohn, unser Bruder und Schwager **Robert Maiwaldt** im 37. Lebensjahre.

**Posen, den 5. April 1882** **Amalie Maiwaldt, St. Adalbertstr. 3.** Die Beerdigung findet Sonnabend Nachmittag 3 Uhr vom Diaconis-hause aus statt.

Die **General- und Delegirten- Versammlung** des

**Posener Centralvereins für Bienenzucht** findet am 11. d. M., Nachmittags 1 Uhr in Posen, im Hotel zum **Schwarzen Adler, Gr. Gerberstraße,** statt, wozu alle Bienenzüchter und Bienenfreunde der Provinz freundlichst eingeladen werden. Zweck der Versammlung: die Vereinigung aller Bienenzüchter-Vereine in einen Centralverein.

**Der Vorstand.** (Ewort, stellvert. Vorsitzender und Seminarlehrer in Erin.)

**Verein für Geselligkeit.** Sonntag, den 9. April, am ersten Osterfeiertag, Abends 8 Uhr:

**Gesellige Zusammenkunft und Tanz.**

**Böhmisches Brauhaus.** Empfiehlt vom heutigen Tage ab hochfeines **Bock-Bier.**

**Ed. Schürmann.** **Musik-Institut.** Friedrichstraße 20, I. Der Unterricht beginnt wieder Montag, den 17. April. Neue Schüler finden zu diesem Termine Aufnahme. Anmeldungen werden täglich von 10—12 Uhr erbeten.

**C. Hennig.** **Stadt-Theater.** Donnerstag, den 6. April 1882: Drittes Gastspiel des Herrn **S. Friedmann** und des **Frl. v. Carlowska.** **Der Königsleutnant.** Sonnabend, den 7. April 1882: Viertes Gastspiel.

**Der Schelm von Bergen.** **B. Heilbronns Volks-Theater** bleibt bis Sonntag geschlossen. **Sonntag, den 9. April:** **Gr. Extra-Concert** u. Vorstellung. Erstes Auftreten der neu engagirten **Specialitäten.**

**Auswärtige Familien-Nachrichten.** Gestorben. Dr. phil. **Friedrich Stein** in Berlin. Frau **Lehrer Olga Wegener** in Berlin. **Stadtrath a. D. Carl Klein** in Brandenburg. Herr **Joseph Speyer** in Bielefeld. **Ingenieur August Hüllmann** in Feuer. Frau **Charlotte Borchers** geb. **Papemeyer** in Linden. **General-Major** **S. D. Wilhelm v. Schmid.** Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der **Verleger.**